

bau+
immobilien

ausgabe 11 | 2013



Report

www.report.at das magazin für wissen, technik und vorsprung www.report.at

2013 RÜCKBLICK 2014 AUSBLICK

Wie die Bauwirtschaft
2013 sieht und was sie von
2014 erwartet. Prominente
Köpfe im O-Ton.

Forschung

*Die Nanotechnologie
hält Einzug ins
Bauwesen.*

Pro & Contra

*Das Passivhaus:
Karl Wurm und
Johannes Kislinger
im Duell der Worte.*





Extrastarke Dämmung gegen Druck und Kälte!



AUSTROTHERM XPS® TOP 70 für höchste Druckbelastungen

- ▶ Extra hochdruckfeste XPS-Dämmung aus Österreich
- ▶ Austrotherm XPS® TOP 50 für hohe Druckbelastungen
- ▶ Optimale Dämmung unter der Fundamentplatte
- ▶ Beste Wärmedämmung gegen Kälte von unten und Druck von oben



Erhältlich im Baustoff-Fachhandel!

austrotherm.com

60 Jahre
Dämmstoff
Kompetenz

AUSTROTHERM
Dämmstoffe



Bernd Affenzeller,
Redakteur

editorial

»Was sagen denn die anderen?«

Das Jahr 2013 wird in der Baubranche immer das Jahr bleiben, in dem die Alpine Pleite ging. Nach außen hin gibt sich die Branche natürlich schockiert, nie hätte es so weit kommen dürfen, die Sorge gilt den Mitarbeitern und Zulieferfirmen. Hinter vorgehaltener Hand klingt das oft ganz anders. Da ist durchaus auch von den positiven Auswirkungen die Rede. Es herrscht die Hoffnung vor, dass durch die Pleite des Preistreibers der Markt wieder etwas stabiler wird. Dass solide heimische Mittelstandsunternehmen mit den übernommenen Alpine-Anteilen sorgsamer umgehen und Vernunft walten lassen. Dass gesundes Wachstum an die Stelle von Umsatz um jeden Preis tritt und sich irgendwann auch wieder Margen erzielen lassen, von denen alle leben können. Auch wenn hier oft jede Menge Zweckoptimismus mitschwingt, die Stimmung in der Branche ist nicht schlecht. Fast alle Teilbereiche der Bauwirtschaft rechnen 2014 mit einem leichten Wachstum, große Sprünge werden auch im nächsten Jahr nicht möglich sein, aber die Abwärtsspirale sollte gestoppt werden können. Als Journalist hat man den Vorteil, mit vielen verschiedenen Menschen, in verschiedenen Positionen und Unternehmen, in Kontakt zu kommen. Die Frage »Wie geht's dem Unternehmen und was erwarten Sie vom neuen Jahr?« beantworten viele mit einer vorsichtigen Gegenfrage: »Was sagen denn die anderen?«. Hält man sich bedeckt, beginnen die meisten – off records – aus dem Nähkästchen zu plaudern. Natürlich seien die Zeiten schwierig, auch die Rahmenbedingungen könnten besser sein, aber eigentlich laufe es ganz gut. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, aber die aktuelle Auftragslage und die Aussichten auf 2014 sind bei den meisten Unternehmen durchaus positiv. In diesem Sinne: Frohe Weihnachten und ein gutes und erfolgreiches Jahr 2014.



»**Bauzwerge**« Nano bildet eine Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts für Sensorik, Elektronik, Chemie und Umwelttechnik. Auch das Bauwesen kann profitieren. **Seite 32**

komentar

Andreas Pfeiler über neue Wege in der Ausbildung. **seite 4**

inside

In aller Kürze: Neues aus der Branche. **ab seite 5**

pro & contra

Das Passivhaus: Klimaretter oder Kostentreiber? Karl Wurm und Johannes Kislinger im Duell. **seite 14**

reportumfrage

Was 2014 bringen wird: Prominente Branchenvertreter im O-Ton. **seite 18**

rückblick

Anno 2013: Wie die österreichische Bauwirtschaft das Jahr erlebt hat und was sie von der Zukunft erwartet. **seite 26**

interviews

»Die Entwicklung der Märkte ist eine Tochter der Zeit« VÖZ-Geschäftsführer Felix Friembichler über die aktuellen Herausforderungen der Zement- und Betonbranche. **seite 16**

»Deregulierung ist das Gebot der Stunde«, sagt der niederösterreichische Landesinnungsmeister Bau, Robert Jägersberger. **seite 24**

»BauMassiv-Gruppe neu aufstellen« Reinhold Lindner über seine Ziele als neuer Sprecher der Interessensvertretung. **seite 30**

»Gemeinsam gesund wachsen« Peri-Geschäftsführer Christian Sorko über Prognosen, die sich erfüllen. **seite 42**

impresum

Herausgeber und Chefredaktion: Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Verlagsleitung: Mag. Gerda

Platzer [platzer@report.at] Chef vom Dienst: Mag. Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] Autoren: Mag. Karin

Legat; Valerie Uhlmann, Bakk Lektorat: Mag. Rainer Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media

LLC Druck: Styria Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Nattergasse 4, 1170 Wien Telefon: (01) 902

99 Fax: (01) 902 99-37 Jahresabonnement: EUR 40,- Aboservice: Telefon: (01) 902 99 Fax: (01) 902

99-37 E-Mail: office@report.at Website: www.report.at



qualityaustria

Erfolg mit Qualität

Quality Austria

Trainings-, Zertifizierungs- und Begutachtungs GmbH

Customer Service Center

Am Winterhafen 1/1, 4020 Linz
Tel.: (+43 732) 34 23 22

www.qualityaustria.com



32 Schülerinnen und Schüler haben im Herbst 2013 ihre Ausbildung im Schulzweig »Rohstofftechnik« an der HTL Leoben begonnen.

HTL für Rohstofftechnik sichert Zukunft

Mit dem neuen Schulzweig »Rohstofftechnik« an der HTL Leoben wird die Ausbildungskette endlich geschlossen.

Ein Kommentar von Andreas Pfeiler.

Nach einer mehrjährigen Planungsphase wurde im Herbst 2013 der neue Schulzweig »Rohstofftechnik« an der HTL Leoben eröffnet. Aus über 45 Anmeldungen wurden 32 junge, wissbegierige Menschen aus ganz Österreich ausgewählt, die voller Erwartungen ihre Ausbildung aufnehmen.

Mit diesem Schritt ist die Rohstoffwirtschaft in der Lage, die Ausbildungskette zu schließen. Dies ist im Hinblick auf den zu erwartenden Mangel an bestqualifizierten Mitarbeitern eine vorausschauende Maßnahme, die auch dem steigenden Anforderungsprofil der Branche Rechnung trägt und den Schülern den Weg in Zukunftsdisziplinen sichert.

Der Lehrplan für die Ausbildung wurde völlig neu konzipiert und in enger Zusammenarbeit von Wirtschaft, Montanuniversität, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur sowie der HTL Leoben entwickelt. Die Kooperation mit der Montanuniversität eröffnet



»Die intensive Kooperation von Wirtschaft, Politik und Bildungseinrichtungen ist die Basis für zukünftige Erfolgspotenziale.«

den Zugang zu hochmodernen Industrieaggregaten und Laboreinrichtungen am aktuellsten Stand der Technik. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, dass die von Anfang an von der Wirtschaft eingebrachten Anforderungen im Rahmen der Lerninhalte interessant und nach pädagogischen Maßstäben aufbe-

reitet werden. Die Mitgliedsunternehmen des Forums mineralische Rohstoffe garantieren den SchülerInnen Praxisplätze während der fünfjährigen Ausbildung.

Die große Zahl an Bewerbungen für diesen neuen HTL-Zweig ist ein aktives Signal an die Rohstoffunternehmen, welches den Stellenwert des Themas Rohstoffe für eine moderne Gesellschaft deutlich hervorhebt. Durch die Bündelung gemeinsamer Interessen soll der Ausbildung von qualifizierten RohstofftechnikernInnen von morgen Rechnung getragen werden.

Enge Vernetzung

Mit dem notwendigen Zubau zur bestehenden HTL wird 2014 ein moderner Ausbildungsraum geschaffen, der durch maßgebliche Unterstützung der Baustoffindustrie kostengünstig errichtet wird. Die enge Vernetzung von Industrie und Wirtschaft, dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, der Stadtgemeinde Leoben, der Montanuniversität Leoben und der privaten Höheren Technischen Lehranstalt Leoben ist die Basis für zukünftige Erfolgspotenziale und ein wertvoller Beitrag zur Sicherung von Wettbewerbsvorteilen und vor allem unserer Zukunft.

➤ **Dr. Andreas Pfeiler** ist Geschäftsführer des Fachverbandes Steine-Keramik.

TELEGRAMM

news in kurze

➤ **Lukas Lang:** Das von Lukas Lang Building Technologies errichtete Strabag-Bürogebäude in Wiener Neustadt wurde mit einem DGNB-Zertifikat in Silber ausgezeichnet.

➤ **Fill:** Fill Metallbau hat einen Großauftrag in London über die gesamte Gebäudehülle für ein 18-stöckiges Wohnobjekt erhalten. Das Projektvolumen beläuft sich auf einen zweistelligen Millionenbetrag. Die Produktion der Elemente beginnt im Frühjahr, die Montage im Juli 2014.

➤ **CA Immo:** Die CA Immo hat die Verkaufstransaktion über ein Liegenschaftspaket in Hessen abgeschlossen. Das Portfolio umfasst 36 Immobilienobjekte an 19 Standorten in Hessen. Der Verkehrswert des Portfolios beläuft sich auf rund 0,8 Mrd. Euro. Käuferin ist ein Immobilienfonds der Patrizia Gruppe.

➤ **Dussmann Service:** Seit Anfang Dezember hat Dussmann ein Großprojekt im Wohn- und Kaufpark Alt Erlaa in Wien übernommen. Insgesamt neun Mitarbeiter sehen 24 Stunden pro Tag in der 240.000 m² großen Anlage nach dem Rechten. Am Wiener Christkindlmarkt am Rathausplatz werden heuer bereits zum 14. Mal Security-Mitarbeiter präsent sein. Seit Anfang September verantwortet Dussmann zudem die Verpflegung im neuen Rehakzentrum Kitzbühel der VAMED Gruppe. 13 Mitarbeiter bereiten täglich Speisen für 120 Patienten und 30 Mitarbeiter zu.

BUDGET

Mehr Geld für den Wohnbau

Entgegen dem allgemeinen Trend wächst das Wohnbaubudget in Wien auch 2014 weiter an. Waren es 2012 noch 560 Millionen Euro und 2013 619,8 Millionen Euro, sollen im nächsten Jahr 689,4 Millionen Euro in die Schaffung eines leistbaren Wohnungsangebots investiert werden. Während die Aufwendungen für Neubau (324,8 Millionen Euro gegenüber 295,2 Millionen Euro) und Sanierung (255,6 Millionen Euro gegenüber 211,1 Millionen Euro) deutlich steigen, wird die Subjektförderung um 4,5 Millionen Euro auf 109 Millionen Euro gekürzt.

Nach aktuellem Stand dürfte Wien zudem auch eines der wenigen Bundesländer sein, das die vom Bund im Rahmen des Baukonjunkturpaketes zu Verfügung gestellten zusätzlichen Fördermillionen abholen wird. Insgesamt stehen 276 Millionen Euro für den Wohnbau bereit, allerdings nur für Wohnungen, die in den Jahren 2013 und 2014 neu zugesichert werden und die über den Zusicherungsschnitt der Jahre 2006 bis 2011 hinausgehen.

Während diese Förderung in den anderen Ländern als unerfüllbar angesehen wird, hat Wohnbaustadtrat Michael Ludwig angekündigt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die für Wien vorgesehenen



Im Gegensatz zu vielen seiner Amtskollegen darf sich Wohnbaustadtrat Michael Ludwig über ein steigendes Budget für 2014 freuen.

Mittel von 72 Millionen Euro in Anspruch zu nehmen. »Durch den geförderten Wohnbau, die Wohnbauinitiative und dieses Konjunkturpaket wird 2014 voraussichtlich der Bau von rund 7.500 Wohnungen gestartet«, ist Ludwig optimistisch.

Mit den für die geförderte Sanierung reservierten Budgetmitteln sollen 2014 Sanierungsprojekte mit mehr als 13.000 Wohnungen eine Förderungszusicherung erhalten. Die 2013 beschlossene Kommunaldarlehens-

aktion soll es laut Ludwig Bauträgern und Miteigentümergeinschaften wesentlich erleichtern, ihre Bauvorhaben auszufinanzieren. Und auch die im Juni 2013 beschlossenen Änderungen der Sanierungsverordnung sollen sich positiv auf das Sanierungsvolumen auswirken. »Die Anhebung des höchstzulässigen Zinssatzes für Hypothekendarlehen im Rahmen der Sockelsanierung wird ein beträchtliches Volumen an zusätzlichen Sanierungsprojekten freisetzen.«

➤ DIE ENTWICKLUNG DES WIENER WOHNBAUBUDGETS ◀

Jahr	Neubau	Sanierung	Subjektförderung	Gesamtbudget
2012	243 Mio.	203 Mio.	114 Mio.	560 Mio.
2013	295,2 Mio.	211,1 Mio.	113,5 Mio.	619,8 Mio.
2014	324,8 Mio.	255,6 Mio.	109 Mio.	689,4 Mio.

➤ CHARITY

Zeppelin unterstützt Kinderkrebsforschung



Friedrich Mozelt (r.) und Michael Härtel bei der Scheckübergabe an Andrea Prantl, Leiterin des St. Anna Kinderspital PR- und Spendenbüros.

Es ist bereits zur schönen und sinnvollen Tradition geworden: Ende November überreicht die Geschäftsführung der Zeppelin Österreich GmbH einen weihnachtlichen Spendenscheck an das St. Anna Kinderspital. Stolz 7.500 Euro hatten Friedrich Mozelt, Vorsitzender der Geschäftsführung, und Michael Härtel, kaufmännischer Geschäftsführer, dieses Mal im Gepäck. Laut Mozelt stehen auch die Kunden des Baumaschinenhändlers hinter dieser Spendenmaßnahme und begrüßen den unterstützenden Beitrag zur wissenschaftlichen Forschung in der Krebstherapie.

Die eingehenden Spendengelder der St. Anna Kinderkrebsforschung haben seit der Gründung durch den Verein »Forschungsinstitut für krebskranke Kinder« im Jahr 1986 Großes bewirkt.

➤ VERANSTALTUNGSTIPP <

ARS-Bauwoche 2014

➤ **Bereits zum neunten Mal** veranstaltet die Akademie für Recht, Steuern & Wirtschaft (ARS) die Bauwoche. Von 10.–14. Februar bietet die BAU 2014 30 Seminare und sechs Jahrestagungen. Dabei präsentieren zahlreiche Top-Experten die aktuellen Fragestellungen der Baubranche. Neben technischen und rechtlichen Schwerpunkten stehen auch die Themenbereiche Energieeffizientes Bauen, Örtliche Bauaufsicht und Projektmanagement im Fokus. »Die BAU 2014 bietet die einmalige Gelegenheit,

sich punktgenau innerhalb von nur fünf Tagen ein perfektes Wissens-Update zu holen und konkrete Lösungen und zukunftsweisende Ideen kennenzulernen. Oder Sie tauschen sich mit Referenten und Teilnehmern über aktuelle Sachverhalte aus und knüpfen neue Kontakte«, sagt Elisabeth Vogl-Pillhofer, geschäftsführende Gesellschafterin der ARS.



Weitere Infos:
www.ars.at

KOMMENTAR

Von Josef Muchitsch

2013 viel erreicht – 2014 noch vieles vor!



»Nicht nur das Gewerbe, sondern auch die Industrie muss stärker für einen fairen Wettbewerb eintreten«, fordert Josef Muchitsch.

➤ **2013 war ein erfolgreiches Jahr.** In allen Branchen konnten wir in Kollektivvertragsverhandlungen Lohnerhöhungen durchsetzen. Nur im Holz- und Kunststoffgewerbe waren dazu leider auch Kampfmaßnahmen notwendig.

Die Highlights 2013 waren sicher das Überbrückungsmodell für Bauarbeiter und die Änderung der Schwerkraftverordnung. Durch das Überbrückungsmodell haben Bauarbeiter erstmals die realistische Chance, ihre Schwerkraftpension zu erreichen! Auch die neue gesetzliche Regelung für Hitzefrei am Bau wurde von zahlreichen Firmen und Bauarbeitern in Anspruch genommen.

Ein spannendes Jahr 2014 für die Gewerkschaft Bau-Holz steht bevor: In den Landes- und Bundeskonferenzen und abschließend beim Gewerkschaftstag, der von 19. bis 20. November stattfindet, werden wir unsere Ziele und Vorgaben für die zukünftige gewerkschaftliche Arbeit festlegen.

Mein persönliches Ziel für 2014 ist es, emotional und mit vollem Einsatz weiter zu arbeiten.

Ich will zusätzliche Maßnahmen für einen fairen Wettbewerb umsetzen und mich für ein besseres Image unserer Berufe engagieren.

Wir brauchen mehr Fairness, Offenheit und Mut für weitere Veränderungen. Nicht nur das Gewerbe, sondern auch die Industrie muss stärker für einen fairen Wettbewerb und gegen Lohn- und Sozialdumping auftreten. Gewerkschaft und Wirtschaft tragen Mitverantwortung für einen intakten Staat und eine funktionierende Gesellschaft.

Vonseiten der Politik muss es ausreichend finanzielle Mittel für die notwendigen Investitionen in Wohnen, Sanierung und Infrastruktur geben. Wir brauchen neue Ausschreibungskriterien, Vergabemöglichkeiten und Förderanreize zur Beauftragung von österreichischen Firmen mit Eigenpersonal, damit unser Geld dort ankommt, wo es ankommen soll: nämlich bei der heimischen Wirtschaft mit ihren Beschäftigten!

**Abg. z. NR Josef Muchitsch
GBH-Bundesvorsitzender**

➤ **BAUWIRTSCHAFT FRANKREICH**

Die Grande Nation am Boden

Owohl der französische Immobiliensektor die Krise relativ stabil überstanden hat, liegt die Baubranche am Boden. Ein Drittel aller Pleiten entfällt in Frankreich auf die Bauwirtschaft. Mehr als 20.000 Unternehmen mussten von November 2012 bis Oktober 2013 Insolvenz anmelden, das entspricht einem Plus von fünf Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ebenfalls gestiegen sind auch die Insolvenzkosten. Mit plus 9,6 Prozent in einem Jahr machen sie nun fast 30 Prozent der Folgekosten aller Insolvenzen in Frankreich aus.

Damit ist der Bau die mit Abstand »teuerste« Branche, weit vor der Lebensmittelindustrie und dem Handel.

Der Anstieg der Insolvenzzahlen und der damit verbundenen Kosten beruht hauptsächlich auf der immer fragileren Finanzlage in der Branche, die zu 95 Prozent aus Kleinunternehmen besteht, so die Einschätzung von Jennifer Forest vom Kreditversicherer Coface. »Seit 2009 gingen die Gewinne merklich zurück und die Selbstfinanzierungsquote sank in sechs Jahren um 44 Prozent. Zuvor war diese Quote doppelt so



Vor dem zweiten Quartal 2014 ist am französischen Bauprodukt mit keiner Erholung zu rechnen.

hoch wie der Durchschnitt aller französischer Firmen«, so Forest. Diese Anfälligkeit wird durch die schwache Auftragslage verschärft. Die Nachfrage

ist gering. Das zeigt sich auch in den leicht nachgebenden Grundstückspreisen, die Coface mit rund 30 Prozent unterbewertet schätzt. Das steht in Wechselwirkung mit dem Investitionsverhalten und privaten Aufträgen. Als Folge registriert Coface seit dem zweiten Quartal 2013 auch steigende Zahlungsausfälle. Das Branchenrisiko bleibt annähernd gleich hoch wie Anfang 2009.

Auch in Hinblick auf 2014 bleibt Coface für den französischen Bausektor skeptisch. Die Baugenehmigungen blieben Ende September 16 Prozent unter dem Vorjahreswert zurück. Vor dem zweiten Quartal 2014 ist nicht mit einer spürbaren Erholung im Neubaubereich zu rechnen.

steel

Die langjährige Erfahrung im konstruktiven und architektonischen Stahlbau garantiert ein hohes Maß an Lösungsorientiertheit, schnelle Realisierung und perfekte Umsetzung.

general contracting

Als Spezialist für schlüsselfertige Lösungen übernimmt Unger die umfassende Projektsteuerung sowie das Projektmanagement von Beginn an und schließt intelligente Gebäudetechnik mit ein.

real estate

Die Unger Immobilien befasst sich mit Real Estate Agenden und strategischer Beratung, beginnend von Entwicklung, Planung und Umsetzung von eigenen oder externen Projekten.



Unger Steel Group worldwide.

Als erfahrener Komplettanbieter liefert die international tätige Unger Gruppe langjähriges und branchenübergreifendes Know-how in allen Baubereichen und trägt nachhaltig zum Erfolg ihrer Kunden bei. Jahrzehntelange Kompetenz in der stahlverarbeitenden Industrie und der ganzheitlichen Projektabwicklung machen das Unternehmen im Familienbesitz zu einem vertrauensvollen und verantwortungsbewussten Partner. Europaweit ist Unger die Nummer eins im Stahlbau.



TELEGRAMM

news in kürze

➤ **Würth Österreich:** Seit Jahren unterstützt Würth Österreich soziale Organisationen in Österreich. Neue Rekorde teilt das Unternehmen mit bedürftigen Menschen und sozialen Einrichtungen. Mit einem Umsatzrekord und einem Rekord in der Anzahl von Lieferungen im Oktober 2013 wurden gleich zwei Meilensteine geknackt und daher 4000 Euro an karitative Einrichtungen gespendet.

➤ **Kuhn Baumaschinen:** Seit Anfang Oktober 2012 ist Kuhn Generalvertreter für die Sieb- und Brechanlagen von McCloskey in Süddeutschland. Nach knapp einem Jahr der Zusammenarbeit wurde das Vertriebsgebiet nun auf ganz Deutschland erweitert. Das kanadische Unternehmen McCloskey ist der weltweit drittgrößte Hersteller von Sieb- und Brechanlagen.

➤ **Palfinger:** Mit der mehrheitlichen Übernahme von Palfinger systems und Megarme (Vereinigte Arabische Emirate und Katar) erweitert Palfinger sein Portfolio für die Schifffahrts- und Offshore-Industrie. Das Unternehmen bietet somit zukünftig spezielle Systeme in diesen Branchen an.

➤ **conwert:** Die ersten neun Monate 2013 konnte conwert mit einem starken Ergebnis im Rahmen der diesen Sommer erfolgten strategischen Neuausrichtung abschließen. Das Finanzergebnis verbesserte sich zu 2012 um 18,5 Prozent auf 56,3 Millionen Euro. Das operative Konzernergebnis konnte von 12,8 Millionen auf 31,2 Millionen Euro um 143,8 Prozent sogar mehr als verdoppelt werden.

➤ FORSCHUNG & LEHRE

»Nachhaltiges Energiemanagement«



Die Kooperationspartner der neuen Stiftungsprofessur: Dietrich Kropfberger (Privatstiftung Kärntner Sparkasse), Erich Schwarz (Alpen-Adria Universität), Armin Wiersma (KELAG), Sabrina Schütz-Oberländer (KWF), Oliver Vitouch (Alpen-Adria Universität), Sabine Herlitschka (Infineon) und Hubert Mattersdorfer (Baumit w&p Baustoffe).

Die Baumit w&p Baustoffe GmbH unterstützt die Errichtung einer Stiftungsprofessur »Nachhaltiges Energiemanagement« an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. »Für uns ist das Thema Energieeffizienz sowohl Anliegen als auch Erfolgsfaktor: Schließlich sind die erfolgreichsten Innovationen von Baumit stets die, die weniger Energie verbrauchen. Daher ist es uns eine Herzensangelegenheit, diese Stiftungsprofessur zu unterstützen,« so Hubert Mattersdorfer, Geschäftsführer der Baumit w&p Baustoffe GmbH.

Für Dekan Erich Schwarz ist vor allem die Brückenfunktion der Professur zwischen energiewirtschaftlichen und energietechnischen sowie energie- und umweltwissenschaftlichen und energiepolitischen Forschungs- und Lehrthemen wesentlich. Wichtige Untersuchungsfelder seien beispielsweise die Energiewirtschaft und ihre Wertschöpfungskette, die Adoption innovativer und nachhaltiger Technologien oder die Entwicklung von Maßnahmen zur Erhöhung von Energieeffizienz in Produktion und Konsum.

Die Forschungs- und Lehraufgaben im Bereich der neuen Professur sollen zudem einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (AAU) als innovatives Zentrum im Fachbereich des nachhaltigen Energiemanagements zu etablieren.

➤ SPATENSTICH

Neuaufträge für Strabag

In den letzten beiden Monaten des Jahres konnte die Strabag einige Großaufträge an Land ziehen. Im Westen Rumäniens modernisiert die Strabag als Teil eines Konsortiums eine 42,2 km lange Bahnstrecke nahe der Stadt Sibiu. Der Auftragswert beläuft sich auf 317 Millionen Euro, wovon 66 Millionen auf die Strabag entfallen. Die Strabag-Tochter Oman LLC wiederum hat den



In Rumänien wird unter Mitwirkung der Strabag eine 42,2 Kilometer lange Bahnstrecke modernisiert.

Auftrag über die Errichtung eines 100 km langen Straßenabschnittes zwischen der Stadt Sinaw und dem Industriegebiet Duqm erhalten. Hier beträgt das Auftragsvolumen 88 Millionen Euro.

Die Strabag-Tochter Züblin AG wird das »New Office Airport Stuttgart« errichten. Das Büroensemble wird im Partnerschaftsmodell mit einem garantierten Maximalpreis errichtet, der Auftragswert liegt bei rund 95 Millionen Euro.

Und in der Slowakei erhielt ein Konsortium unter Leitung der Strabag einen Großauftrag über den Bau des 10,4 km langen Abschnittes der Schnellstraße R2. Das Auftragsvolumen beträgt 178 Millionen Euro, wovon 40 % auf die Strabag entfallen.

➤ JOINT VENTURE

Asamer und Kirchdorfer kooperieren

Ende November wurde die bereits angekündigte Zusammenarbeit zwischen den beiden oberösterreichischen Baustoffherstellern Kirchdorfer und Asamer vertraglich fixiert. Beide Unternehmen halten je 50 % an der neu gegründeten KIAS Recycling GmbH. Kerngeschäft des Unternehmens wird die Aufbereitung und Verwertung von Altreifen am Standort Ohlsdorf sein. Seit 2003 hatte die Asamer-Tochtergesellschaft ART (Austrian Rubber Technology GmbH) am gleichen Standort die stoffliche Verwertung von Altreifen betrieben. Das produzierte Granulat wird seither für Kunstrasenspielfelder, Fallschutz, Trittschalldämmung und für die Landwirtschaft eingesetzt. Auch ein Zuschlagstoff für Asphalt, ein Motorradunterfahrschutz mit Gummibeschichtung und eine niedrige, fundamentlose Lärmschutzwand mit einem absorbierenden Gummielement für die Eisenbahn wurde entwickelt. Das neue Unternehmen wird zudem auf die hochwertige energetische Verwertung der Altreifen setzen. Dazu wird ein Kompetenzzentrum aufgebaut, in dem speziell aufbereitete Gummi-Fractionen



KIAS-Geschäftsführer Anton Secklehner und Kirchdorfer-CEO Erich Frommwald.

für diesen Zweck erzeugt werden. Erich Frommwald, CEO der Kirchdorfer Gruppe: »Ökologische Zementproduktion verlangt die Reduktion von CO₂-Ausstoß, der beim Verbrennen von Kohle entsteht. Deshalb setzen wir mittlerweile bis zu 70 % alternative Brennstoffe ein. Mit

der gemeinsamen Kooperation kann das Kirchdorfer Zementwerk einen Teil der benötigten Ersatzbrennstoffe in der erforderlichen Qualität langfristig sicherstellen.« Eine Zusammenarbeit von Asamer und Kirchdorfer in anderen Geschäftsbe-
reichen soll aktuell noch kein Thema sein.

Bekömmlich.

Diese köstlichen Erdbeeren wachsen in Gartenerde, die Styropor enthält.

Was gut für Erdbeeren ist, ist auch gut für die Umwelt.

STYROPOR SCHÜTZT: die Erde vor Verdichtung, die Fassade vor Wärmeverlusten. Wärmedämmung mit Styropor ist ökologisch unbedenklich und spart Energie.

www.styropor.at

styropor | GPH

TELEGRAMM

news in kürze

➤ **Buwog:** Die Immobilien-Tochter hat ein Projekt am Nordbahnhof im zweiten Wiener Gemeindebezirk im Auftrag der Bank Austria Real Invest fertiggestellt. Das klima:aktiv Passivhaus mit 190 geförderten und 16 freifinanzierten Mietwohnungen richtet sich mit vielen Kleinst- und Atelierwohnungen sowie speziell für WGs zugeschnittenen Wohnungen vor allem an junge Menschen.

➤ **ÖWD:** In Neu-Marx im dritten Wiener Gemeindebezirk hat ÖWD Security & Services seinen neuen Firmensitz in den von Strauss & Partner Development entwickelten Doppio Offices bezogen. An dem knapp 1.700 m² großen Standort mit moderner Sicherheitszentrale sind rund 400 Mitarbeiter beschäftigt.

➤ **Würth:** Im Rahmen des Kultursponsoringpreises »Maecenas Niederösterreich 2013« wurde Würth Österreich mit dem Hauptpreis in der Kategorie für »Langfristiges Sponsoringengagement« ausgezeichnet. Würth fördert und unterstützt verschiedene Kultur- und Kunstprojekte wie den öffentlich zugänglichen Art Room in Böheimkirchen oder den Kardinal-König-Kunstpreis.

➤ **Baumit Wopfinger:** Für die Errichtung und Gestaltung des Dorfplatzes in Wopfing erhält Baumit Wopfinger den Anerkennungspreis in der Kategorie Großunternehmen des »Maecenas Niederösterreich 2013«. Der »Maecenas« wird in drei Kategorien vergeben, wobei in jeder Kategorie jeweils ein Hauptpreis und zwei Anerkennungspreise verliehen werden.

MARKTSTUDIE

Mehr Pfuscher am Bau



Der private Pfuscher hat 2013 stark zugelegt. Dafür verantwortlich ist laut Studie der schwache Arbeitsmarkt.

Die Schattenwirtschaft mit Baudienstleistungen ist laut einer aktuellen Analyse von Kreuzer Fischer & Partner im Jahr 2013 um 2,2 Prozent auf 7,8 Milliarden Euro angestiegen. Dieses Wachstum ist laut Studie ausschließlich auf den privaten Bereich zurückzuführen. Die Erlöse aus der »Nachbarschaftshilfe« sollen gegenüber 2012 um 5,3 Prozent auf nunmehr rund 4,1 Milliarden Euro ansteigen. Dafür verantwortlich ist laut Andreas Kreuzer der schwache Arbeitsmarkt. »Durch die steigende Anzahl an Arbeitslosen erhöhte sich automatisch das Angebot an privaten Pfuschern, dem eine latent hohe Nachfrage nach preisgünstigen Baudienstleistungen gegenüberstand.« Weiterhin rückläufig entwickelten sich hingegen der gewerbliche Pfuscher. Der Umsatz aus »Ohne-Rechnung-Geschäften« soll um 1,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr sinken.

Dass die öffentliche Hand aus seiner Sicht nur halbherzige Maßnahmen zur Eindämmung des Pfuschs setzt, hat laut Andreas Kreuzer einen guten Grund. »Der tatsächliche volkswirtschaftliche Schaden aus der Schattenwirtschaft ist schwer zu beziffern. Wenn, dann sind bei privaten Leistungserbringern in jedem Fall nur die theoretisch vorzuhaltenden Sozialabgaben inkl. der darauf fälligen Mehrwertsteuer anzusetzen, nicht jedoch das verwendete Material, das gewöhnlich völlig legal im Baustoffhandel erworben wird. »Ohne-Rechnung-Geschäfte« werden wiederum überwiegend mit legal beschäftigten Arbeitnehmern durchgeführt, wodurch der Schaden hierbei primär in der Umsatzsteuerverkürzung zu suchen ist.« Über allem stehe aber die zentrale Frage, wie viele Projekte, die unter den Konditionen des »Pfuschs« von Konsumenten beauftragt werden, sich tatsächlich in legale Geschäfte überführen lassen. Der tatsächliche volkswirtschaftliche Schaden der Schattenwirtschaft ist daher umstritten und pendelt – je nach Sichtweise – zwischen 0,15 % und 0,90 % des BIP pro Jahr. Von manchen wird unter Berücksichtigung aller wirtschafts- und sozialpolitischen Konsequenzen ein negativer Effekt auch gänzlich bestritten.

TELEGRAMM

news in kürze

➤ **Salzburger Wohnbau:** In Salzburg ist mit der Wohnanlage »Freiraum Maxglan« am ehemaligen Struberkaserne-Areal eine kleine Gemeinde entstanden. Insgesamt bietet das Projekt Wohnraum für rund 1.000 Menschen.

➤ **Fliegl Fahrzeugbau:** Fliegl erhält zum zweiten Mal in Folge den Europäischen Transportpreis für Nachhaltigkeit. In der Kategorie Anhänger und Aufbauten wurde Fliegls Dreiachs-Sattelkipper mit konischer 50 Kubikmeter-Mulde mit Platz eins ausgezeichnet.

➤ **Fermacell:** Nach knapp einjähriger Bauzeit hat die Fermacell GmbH im Werk Calbe, Deutschland, eine dritte Fertigungslinie in Betrieb genommen. Ziel der Werks-erweiterung ist es, zusätzliche qualitativ hochwertige Spezialprodukte anzubieten und gleichzeitig internationalen Kundenwünschen flexibel begegnen zu können. Rund 20 Mio. Euro hat der Ausbau gekostet.

➤ **Erste Group Immorent:** Erste Group Immorent hat ein neues Bürogebäude auf dem Firmensitz der Josef Manner & Comp. AG in Wien-Hernals erbaut und dabei auch Finanzierung, Projektsteuerung und Generalplanung übernommen. Nach rund einem Jahr Bauzeit wurde das Bürogebäude mit rund 3.000 m² Geschoßfläche nun feierlich eröffnet.

➤ **Attensam:** Im Rahmen des Preises »Austria's Leading Companies« (ALC) wurde Attensam Wiener Landessieger in der Kategorie »Goldener Mittelbau« und erreichte in der Gesamtwertung Platz 8.

➤ WOHNBAU

Verzicht auf Wohnbau-förderung

Österreichs Bauherren legen viel Wert auf nachhaltiges Bauen. Christian Wimberger, Geschäftsführer des oberösterreichischen Bauunternehmens WimbergerHaus, berichtet, dass im letzten Jahr 69 Prozent aller gebauten Häuser Niedrigenergiehäuser und 29,5 Prozent Niedrigstenergiehäuser waren. Allerdings ist laut Wimberger speziell in Oberösterreich eine aus Sicht des Gesetzgebers durchaus bedenkliche neue Entwicklung zu beobach-

ten. »Was wir konkret sehen können, ist, dass der Anteil jener, die auf die Wohnbau-förderung verzichten, immer größer wird«, erklärt Norbert Königsecker, Prokurist bei WimbergerHaus. Den Grund dafür sieht Königsecker in den hohen Ansprüchen, die die Wohnbauförderung in Oberösterreich stellt. »Um die Wohnbauförderung in Anspruch nehmen zu können, müssen viele zusätzliche Investitionen wie etwa in ein Solarsystem oder eine Wohnraumlüftung getätigt werden.« Daraus entstünden den Baufamilien deutlich höhere Kosten. »Wer es sich leisten kann, baut ohne Wohnbauförderung«, analysiert Königsecker abschließend.

PERSONALIA DES MONATS

➤ **Neuer Vize für Austrian Standards.** Harald Plöckinger ist neuer Vizepräsident von Austrian Standards. Der 52-jährige Oberösterreicher wurde bei einer außerordentlichen Vollversammlung einstimmig in diese Funktion gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Bernd Vogl, Vorstandsdirektor a.D. der Voith Austria Holding AG an. Plöckinger ist Vorstandsmitglied der KTM Sportmotorcycle AG sowie der KTM AG und verantwortlich u.a. für Logistik, Business Development, Produktion, Einkauf und die Kooperation

mit dem indischen Fahrzeughersteller Bajaj Auto Ltd. Davor war Plöckinger bei Bombardier-Rotax und BMW beschäftigt.



Harald Plöckinger folgt Bernd Vogl als Austrian Standards Vizepräsident.

BETON SCHAFFT LEBENS(T)RÄUME.



LAFARGE
Building better cities™

Beton punktet mit idealen thermischen Eigenschaften, Brandbeständigkeit, enorm hoher Wiederverwertbarkeit und gestalterischen Möglichkeiten. Beton – der innovative Baustoff für Raumplanungs- und Architektururlösungen.

www.lafarge.at

PERSONALIA
DES MONATS



Josef Muchitsch wurde von der internationalen Bau-Gewerkschaft einstimmig in den Weltrat gewählt.

➤ **Einstimmig gewählt.** Beim Weltkongress der internationalen Bau- und Holzarbeitergewerkschaften (BHI) in Bangkok wurde der Chef der österreichischen Gewerkschaft Bau-Holz (GBH) Josef Muchitsch von 860 Delegierten aus 133 Ländern mit 100 Prozent in den 30-köpfigen Weltrat gewählt. Muchitsch ist seit zwei Jahren der Bundesvorsitzende der GBH. Nun will er auf internationale Ebene die Vernetzung der einzelnen Gewerkschaften vorantreiben.



Ines Reiter ist die erste Geschäftsführerin der ÖGNI.

➤ **Erste Geschäftsführerin.** Die im September 2013 von der Österreichischen Gesellschaft für Nachhaltige Immobilienwirtschaft (ÖGNI) gegründete ÖGNI GmbH hat Ines Reiter zur ersten Geschäftsführerin bestellt. Reiter war schon als erste Mitarbeiterin der ÖGNI seit 2010 in der Geschäftsstelle tätig, in Zukunft wird sie 300 Mitarbeitern vorstehen. Die ÖGNI GmbH wird

zukünftig vor allem für Zertifizierungen sowie die Aus- und Weiterbildung zuständig sein.



Gerhard Sundl ist neuer Vertriebs-Geschäftsführer bei Gaulhofer.

➤ **Neuer Vertriebschef.** Gerhard Sundl übernimmt die Geschäftsführung des Gaulhofer Vertriebs und folgt in seiner neuen Funktion dem bisherigen Vertriebsleiter Josef Prielinger nach. Zuletzt war Sundl als Vertriebsdirektor bei Knauf Insulation tätig. In seiner neuen Position wird Sundl sowohl die Arbeit der Außendienstmannschaft und des Innendienstes als auch des Kundenserviceteams sowie des Vertriebsmarketings koordinieren. Neben dem heimischen Markt trägt Gerhard Sundl auch die Verantwortung für den Vertrieb in Frankreich, Italien, Großbritannien, der Schweiz, den USA und Kanada.



Martin Weissburg ist der neue Präsident von Volvo Construction Equipment.

➤ **Neue Position.** Mit Jahresanfang wird Martin Weissburg seine neue Position als Präsident von

Volvo Construction Equipment in der Nachfolge von Pat Olney antreten. Zurzeit ist er Präsident der Volvo Financial Services (VFS) und Mitglied des Vorstands. Bei VFS arbeitete er jahrelang mit Volvo CE Händlern zusammen und verfügt so über Kenntnisse in allen Geschäftsbereichen.



Helmut Hödl ist der neue Geschäftsführer für den Bereich Vertrieb, Technik und Produktion bei Rubner Holzbau.

➤ **Neue Verantwortung.** Mit Dezember 2013 hat Helmut Hödl die Verantwortung über die Bereiche Vertrieb, Technik und Produktion von Rubner Holzbau GmbH am Standort Ober-Grafendorf (A) übernommen und folgt somit auf Bernhard Egert. Hödl ist bereits 22 Jahre lang im Unternehmen tätig und war zuletzt Gesamtgeschäftsführer für den Bereich Ingenieurholzbau der Rubner Gruppe.



Anna Frey ist die neue Leiterin des Technischen Services bei Rockwool.

➤ **Rückkehr.** Mit November 2013 kehrt Anna Frey erneut als Leiterin des Technischen Services in die Rockwool Handelsgesellschaft Österreich zurück. Damit verantwortet sie die technische Beratung von Architekten, Gewerbetreibenden, Handelspartnern und Privatkunden. Von 1999 bis 2008

war Frey bereits in dieser Funktion tätig. Darüber hinaus vertritt sie das Unternehmen als Expertin im Normungsinstitut.



Clemens Schneider wird der neue CEO der conwert Immobilien Invest SE.

➤ **Neuer CEO.** Mit Februar 2014 wird Clemens Schneider vom Verwaltungsrat der conwert Immobilien Invest SE zum neuen Chief Executive Officer (CEO) bestellt. Schneider ist zurzeit Vorstandsmitglied der Rail-Holding AG sowie der Sozialversicherungspensionskasse AG. Zuvor war er unter anderem sieben Jahre als leitender Sekretär für Finanzen des Österreichischen Gewerkschaftsbunds (ÖGB) tätig.



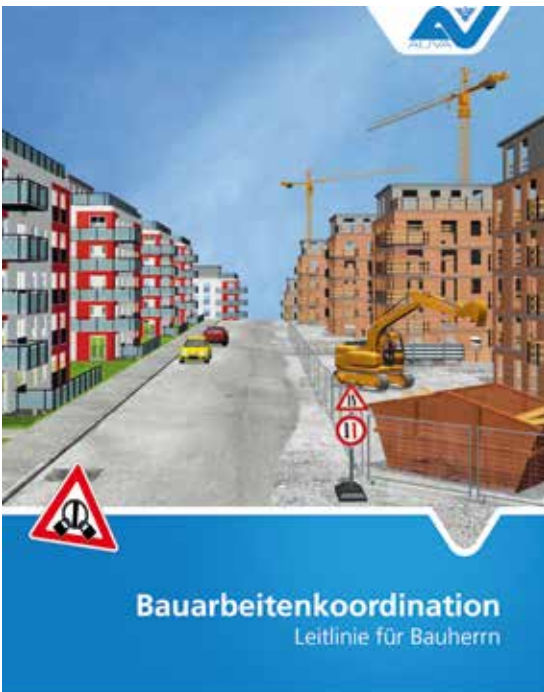
Martin Giesswein ist der neue CEO von Immobilien.net.

➤ **Neuer Geschäftsführer.** Seit November 2013 ist Martin Giesswein der neue Geschäftsführer der Immobilienplattform Immobilien.net. Die bisherigen Geschäftsführer, Alexander und Markus Ertler, ziehen sich in die Rolle der Eigentümer zurück, werden das Unternehmen aber weiterhin in beratender Funktion unterstützen. Giesswein war bisher als Marketing Director für Nokia im Raum CEE tätig.

Die Bauherren in der Pflicht

Mit dem Bauarbeitenkoordinationsgesetz wurde 1999 ein Gesetz verabschiedet, das erstmals nicht die bauausführenden Unternehmen in die Pflicht nimmt, sondern die Bauherren. Doch obwohl das Gesetz bereits seit 14 Jahren in Kraft ist, hat es in der Praxis noch nicht richtig Fuß gefasst. Dabei garantiert die Umsetzung des BauKG nicht nur einen sicheren, sondern auch einen effektiveren Bauablauf.

MIT UNTERSTÜTZUNG DER ARGE
BAUHANDWERK DER SPARTE
GEWERBE UND HANDWERK DER
WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN



Sicher und gesund am Bau

■ Das gesamte AUVA-Präventionsangebot zum Bestellen und Runterladen: www.auva.at/sicherheit-nach-themen und Rubrik Bau

■ Für mehr Infos und Ihre Fragen: E-Mail an sichereswissen@auva.at, oder anrufen unter (01) 33133 – 252.



Alles Wissenswerte zum Thema Bauarbeitenkoordination findet man in der Broschüre der AUVA.

Bauarbeitenkoordination
Leitlinie für Bauherren

Seit 1999 ist das Bauarbeitenkoordinationsgesetz (BauKG) in Kraft. Ziel des BauKG ist, das Unfallrisiko und die hohen Belastungen der Bauarbeiter durch eine geordnete Sicherheitskoordination zu senken. Positiver Nebeneffekt: Diese professionelle Baustellen- und Planungs-koordination führt neben dem verbesserten Arbeitnehmerschutz zur einer Qualitätssteigerung, einer exakteren Einhaltung der Bauzeiten und einer genaueren Termin- und Finanzplanung. Adressaten des BauKG sind die Bauherren, die sich ergebenden Verpflichtungen können aber

auch an einen fachkundigen Projektleiter übergeben werden. Herzstück des BauKG ist der sogenannte SiGe-Plan, der Sicherheits- und Gesundheitsschutzplan. Darin enthalten sind sämtliche Sicherheitsmaßnahmen, die bei der Errichtung eines Bauwerks nötig sind. »Mit dem SiGe-Plan sollen Sicherheit und Gesundheitsschutz ein gleichberechtigtes Thema der architektonischen, technischen und organisatorischen Planung eines Bauwerks sein«, erklärt Wilhelm Braunsteiner, Experte für Arbeitssicherheit im Bauwesen bei der AUVA.

Herzstück SiGe-Plan

Laut BauKG ist der SiGe-Plan bereits in der Vorbereitungsphase eines Bauprojekts von einem Planungs-kordinator zu erstellen. Für die gesamte Koordination auf der Baustelle und die Umsetzung der im SiGe-Plan festgelegten Maßnahmen zeichnet der Baustellenkoordinator verantwortlich. Dass das BauKG in der Praxis immer noch nicht richtig angekommen ist, hat für Braunsteiner mehrere Ursachen. »Viele Bauherren kennen ihre Verpflichtungen nicht«, erklärt der Sicherheitsexperte, nimmt aber auch die Bauwirtschaft in die Pflicht. »Der Baumeister als Fachmann hat eine entsprechende Hinweispflicht.« Ein weiterer Grund, warum das Gesetz in der Praxis nicht die Rolle spielt, die ihm eigentlich zugedacht ist, ist, dass nur die wenigsten bauausführenden Firmen erkannt haben, welche große Hilfe das BauKG im Alltag sein kann. »Das Potenzial eines von Experten erstellten SiGe-Plans, die Qualitäten des Bauablaufes zu erhöhen, wird von vielen unterschätzt«, ist Braunsteiner überzeugt. Daraus ergebe sich eine bessere Koordinierung des Bauablaufes, was wiederum hilft, Kosten zu sparen.

Abseits dieser wirtschaftlichen Vorteile bleibt das BauKG aber ein Gesetz, das es umzusetzen gilt: Werden die Bestimmungen des BauKG nicht eingehalten, gelten die Verwaltungsstrafbestimmungen. Kommt es zu Arbeitsunfällen mit Körperverletzung oder Todesfolge oder besteht eine öffentliche Gefährdung, sind auch die Strafgerichte damit befasst. Neben der Verantwortung der jeweiligen Arbeitgeber und betrieblichen Vorgesetzten ist auch die Mitverantwortung entsprechend ihrer Verpflichtungen gemäß BauKG von Bauherren/Projektleiter und Koordinatoren möglich.

Passivhaus – Klimaretter oder Kostentreiber?

Das Passivhaus entzweit die Branche. Für die einen ein wesentlicher Mosaikstein zur Erreichung der globalen Energie- und Klimaziele sowie Garant für leistbares Wohnen durch niedrige Energiekosten. Für die anderen nicht mehr als ein Marketing-Gag, dessen tatsächlicher Energieverbrauch in der Praxis deutlich höher ist als berechnet. Zuletzt hat eine Studie im Auftrag des Verbands der gemeinnützigen Bauvereinigungen GBV für viel Wirbel gesorgt. Zentrale Aussage: »Die Mehrkosten der Errichtung sind über die geringeren Energiekosten nicht refinanzierbar.« **Der Bau & Immobilien Report** hat den Initiator der Studie, GBV-Obmann Karl Wurm, und Johannes Kislinger, Obmann der IG Passivhaus, zum verbalen Schlagabtausch gebeten.

→ Pro Die Vorwürfe gehen ins Leere



Johannes Kislinger,
Obmann IG Passivhaus.

»Die Passivhaustechnologie hat in den letzten 20 Jahren zu einer qualitativen Revolution des Bauens in Europa geführt. Trotzdem gerät das Passivhaus besonders gern unter Beschuss. Aktuelles Beispiel ist die GBV-Studie. Aber die Diskussion leidet unter unvollständigen und unrichtigen Argumenten: Ein Passivhaus weist in der Praxis den prognostizierten Energieverbrauch auf, wenn es professionell geplant und entsprechend ausgeführt wurde. Der Energieausweis ist nicht das taugliche Planungsinstrument für ein Passivhaus, denn die angemessene – theoretische – Raumtemperatur von 20 Grad entspricht nicht dem Leben. Die Diskrepanz zwischen dem theoretischen Energieverbrauch (20 Grad) und dem subjektiven Empfinden (22–23 Grad) ist einleuchtend und der damit höheren Energieverbrauch (um 22–23 Grad zu erreichen) logische Folge. Das erklärt die Abweichungen von manchmal bis zu 25 % (bei sehr wärmeliebenden Nutzern) gegenüber dem anerkannten Passivhaus-Projektierungs-Paket (PHPP) des Passivhausinstituts Darmstadt. Auch der Vorwurf der Mehrkosten geht ins Leere. Diese werden in der Regel mit Lüftungsanlage, Dreifachscheibenverglasung und Dämmung argumentiert. Faktum ist, dass Fenster ohne Dreifachverglasung nicht mehr Stand der Technik sind. Der Einbau einer Lüftungsanlage ist angesichts der Luftdichtheit von Gebäuden zwingend nötig, um Schimmel zu vermeiden. Was tatsächlich an Mehrausgaben bleibt, sind Kosten für Wärmebrückenfreiheit und eine optimierte Dämmung, die sich jedoch im Regelfall durch Einsparungen in der Heizungstechnik kompensieren lassen. Dürfen wir uns leisten, auf Klimaschutz aus Kostengründen zu verzichten? Ein Passivhaus rechnet sich alleine schon, weil es aktiven Klimaschutz bedeutet. Es ist Zeit, über den Tellerrand hinaus zu blicken.«

geführt wurde. Der Energieausweis ist nicht das taugliche Planungsinstrument für ein Passivhaus, denn die angemessene – theoretische – Raumtemperatur von 20 Grad entspricht nicht dem Leben. Die Diskrepanz zwischen dem theoretischen Energieverbrauch (20 Grad) und dem subjektiven Empfinden (22–23 Grad) ist einleuchtend und der damit höheren Energieverbrauch (um 22–23 Grad zu erreichen) logische Folge. Das erklärt die Abweichungen von manchmal bis zu 25 % (bei sehr wärmeliebenden Nutzern) gegenüber dem anerkannten Passivhaus-Projektierungs-Paket (PHPP) des Passivhausinstituts Darmstadt. Auch der Vorwurf der Mehrkosten geht ins Leere. Diese werden in der Regel mit Lüftungsanlage, Dreifachscheibenverglasung und Dämmung argumentiert. Faktum ist, dass Fenster ohne Dreifachverglasung nicht mehr Stand der Technik sind. Der Einbau einer Lüftungsanlage ist angesichts der Luftdichtheit von Gebäuden zwingend nötig, um Schimmel zu vermeiden. Was tatsächlich an Mehrausgaben bleibt, sind Kosten für Wärmebrückenfreiheit und eine optimierte Dämmung, die sich jedoch im Regelfall durch Einsparungen in der Heizungstechnik kompensieren lassen. Dürfen wir uns leisten, auf Klimaschutz aus Kostengründen zu verzichten? Ein Passivhaus rechnet sich alleine schon, weil es aktiven Klimaschutz bedeutet. Es ist Zeit, über den Tellerrand hinaus zu blicken.«

← Contra Das Passivhaus rechnet sich nicht



Karl Wurm, Obmann des Verbands gemeinnütziger Bauvereinigungen Österreichs GBV.

»Bis dato verlief die Diskussion über Kosten und Nutzen von Passivhäusern eher entlang von Glaubensbekenntnissen, wissenschaftlich abgesichertes, hartes Faktenmaterial zu diesem kontroversen Thema war spärlich gesät. Das lag vor allem an einem nicht ausreichenden empirischen Datenfundus. Das ist jetzt anders. Erstmals liegt eine breit angelegte Evaluierung der Investitions- und Nutzungskosten von energetischen Maßnahmen in GBV-Wohngebäuden (321 Objekte,

14.220 Wohnungen) vor. Eines der zentralen Ergebnisse: Das Passivhaus rechnet sich nicht. Erstens: Passivwohngebäude verbrauchen in der Realität doppelt so viel Energie wie theoretisch kalkuliert. Zweitens: Die höheren Investitionskosten im Passivhaus lassen sich durch die laufenden Energieeinsparungen nicht wettmachen. Werden die Investitions- und Energiekosten auf eine laufende Miete umgerechnet, zeigt sich im Passivhaus ein Kostenmalus von 300 Euro pro Wohnung und Jahr gegenüber dem günstigeren Niedrigenergiegebäude. Letzteres erweist sich in Summe auch als der kostenoptimale Gebäudetyp.

Diese Ergebnisse mögen den einen oder anderen einschlägigen Branchenvertreter zuwiderlaufen. Gefragt ist aber kein Schrebergartenfokus und ein ›Wünsch-dir-was‹ durch ständiges Hochlizitieren kostentreibender energetischer Anforderungen, sondern eine Gesamtperspektive für das sozial und wirtschaftlich Vertret- und Machbare. Und da zeigen die steigenden Wohnkosten, zurückgehenden Realeinkommen und rückläufigen Wohnbauförderungsmittel unzweideutig, dass der Preis für geringe Energieeinsparungen zu unververtretbaren Mehrkosten ein zu hoher ist. Zahlen tun ihn die Bewohner.«

➤ CAMPUS MESSESTRASSE

Neuer Hochschulstandort im Wiener Prater

Neben der *Messe Wien*, dem Wiener Prater und dem im September 2013 eröffneten WU Campus entsteht der neue Campus Messestraße.



Rendering der Frontansicht mit Haupteingang der SFU – Holzer Kobler Architekturen.

Im zweiten Wiener Gemeindebezirk, Ecke Südportalstraße und Messestraße, entsteht, in direktem Anschluss an den neu errichteten Campus der Wirtschaftsuniversität, der CAMPUS MESSESTRASSE. Die unmittelbare Nähe zum Naherholungsgebiet Prater und zur U2 (Station Messe zwei Gehminuten

Oberirdisch entstehen drei Baukörper. Zwei davon sind für die Fakultäten und Institute sowie universitäre Infrastruktur, mit Hörsälen, Seminar- und Büroräumen und eine umfangreiche psychotherapeutische/psychologische Ambulanz konzipiert und geplant. Im dritten Baukörper wird ein Studentenheim mit

“ **Pro Baukörper wird ein eigener Turmdrehkran** für den Vertikaltransport aufgestellt, damit parallel gearbeitet werden kann. ”

entfernt) zeichnen den neuen Hochschulstandort aus.

Der gesamte Campus besteht aus einem eingeschobigen Untergeschoß, in welchem eine Tiefgarage für 92 Stellplätze und Nebenräume sowie sämtliche Technikräume untergebracht sind.

149 Heimeinheiten realisiert. Den Architekturwettbewerb für die Errichtung des neuen Universitätsgebäudes gewann die renommierte Schweizer Architektengruppe Holzer Kobler Architekturen mit Freimüller Söllinger Architektur ZT GmbH. Die Gestaltung der Fassaden-

flächen erfolgt mit einer vorgehängten Pfosten-Riegel-Fassade mit bedruckten Gläsern.

Im September 2013 wurde mit den Baugrubensicherungsarbeiten mittels Spundwänden begonnen. Aufgrund der Grundwassersituation war es notwendig, eine dichte Baugrubenumschließung auszuführen, um mittels Wasserhaltung das Untergeschoß in einer »trockenen« Baugrube herstellen zu können.

Die Besonderheit der einzelnen Baukörper liegt in der Verschneidung der senkrechten Außenwand mit dem Sargdeckel, die nicht in einer horizontalen Linie verläuft, sondern rund um die Baukörper ansteigt und fällt, um sich am Ausgangspunkt wieder zu treffen.

Pro Baukörper wird ein eigener Turmdrehkran für den Vertikaltransport aufgestellt, damit die Rohbau-, und in weiterer Folge auch die Fassadenarbeiten, parallel realisiert werden können. □

➤ ZAHLEN UND FAKTEN ◀

➤ **Bauherr BT 1+2:** Starpoint GmbH

➤ **Bauherr BT 3:** Hochschulstandort Wien/ Messestraße Projektentwicklung GmbH

➤ **Auftragnehmer:** STRABAG AG, Dir. AR

➤ KENNZAHLEN ◀

➤ **Grundstücksfläche:** 6.196 m²

➤ **Nettogeschoßfläche:** 22.259,14 m²

➤ **Geschoße: BT1:** 8 Geschoße

➤ **BT2 + 3:** 7 Geschoße

➤ **Ausführungszeitraum:** 09/2013–06/2015

➤ **Auftragssumme:** 31,5 Mio. Euro



»Die Entwicklung der Märkte ist eine Tochter der Zeit«

Von Bernd Affenzeller

Im Gespräch mit dem Bau & Immobilien Report erklärt Felix Friembichler, Geschäftsführer der Vereinigung der österreichischen Zementindustrie VÖZ, wie sich das Image von Beton zum Positiven gewandelt hat, warum Unternehmen gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten investieren müssen und wieso er glaubt, dass Billigimporte aus Drittländern langfristig keine Bedrohung für den Produktionsstandort Österreich darstellen.

Report: In den letzten Jahren wurden viele Anstrengungen unternommen, um das Image von Beton in der Bevölkerung zu verbessern. Welches Image haben Zement und Beton heute aus Ihrer Sicht?

Felix Friembichler: Ich glaube, dass weite Teile der Bevölkerung ein sehr positives Bild von Zement und Beton haben. Das ist auch sehr wichtig. Denn sobald ein Werkstoff aus diesem positiven Bild herausfällt, wird dessen Verwendung über kurz oder lang mit Zugangsbeschränkungen oder zusätzlichen Besteuerungen eingedämmt.

Report: Wann hat sich das Image von Beton zum Positiven gewandelt?

Friembichler: Das ist in den letzten 20 bis 25 Jahren passiert, allerdings in ganz kleinen Schritten. Heute profitieren wir sicher auch vom hohen Stellenwert, den Beton derzeit in der Architektur genießt. Darauf dürfen wir uns aber nicht ausruhen, sondern müssen uns kontinuierlich um Verbesserungen bemühen.

Report: In welche Richtungen gehen diese Bemühungen?

Friembichler: Es ist uns ein großes Anliegen in der gesamten Produktion von Zement, von der Rohstoffgewinnung bis zur Auslieferung, Umwelttechnologien permanent zu verbessern. Wir reduzieren laufend die Emissionen, ob das jetzt Staub ist, Stickstoff oder CO₂. Da ist es

auch müßig, darüber nachzudenken, ob das immer wirtschaftlich ist. Das ist einfach eine Notwendigkeit.

Report: Werden diese Anstrengungen von der Politik gewürdigt?

Friembichler: Den Worten der Politik entnimmt man sehr wohl ein Verständnis für die Branche, allein die Taten fehlen. Das sieht man auch am Beispiel des Emissionsthemas. Da wurden auch diejenigen, die frühzeitig aktiv wurden, durch

rückstau, der nur mit einem enormen finanziellen Kraftakt zu bewältigen ist. Das kann in wirtschaftlich schwierigen Zeiten dann zu einem echten Problem für Unternehmen werden.

Report: Ist die Zementindustrie in Europa angesichts strenger Auflagen und billiger Importware mittel- und langfristig überhaupt überlebensfähig?

Friembichler: Das muss man differenziert sehen. Die Entwicklung der ein-

“ Mit nötigen Investitionen zu warten, bis etwas gesetzlich gefordert wird, mag kurzfristig gedacht wirtschaftlich klug sein, politisch ist es aber sicher ein Fehler. ”

die Zuteilungsmethodik krass benachteiligt. Das sollte natürlich nicht sein. Und es passiert immer wieder, dass erreichte Ergebnisse durch politische Entscheidungen wegrationalisiert werden. Auch das ist bei der CO₂-Zuteilung passiert.

Es war für uns nicht einfach, unsere Mitglieder dazu zu bringen, mittels Katalysatoren das Thema der NO_x-Emissionen anzugehen. Aber wenn man in längeren Zeiträumen denkt und sich die europäische Umwelt- und Gesellschaftspolitik ansieht, dann ist absehbar, was passiert. Und wir sind überzeugt, dass es sinnvoll ist, absehbare Entwicklungen vorwegzunehmen. Diese Anstrengungen werden auch von der Bevölkerung und Politik honoriert und führen zu einer spürbaren Imageverbesserung.

Report: Wie reagieren Ihre Mitgliedsunternehmen auf den Vorschlag, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu investieren?

Friembichler: Die Frage ist, welchen Anteil an Umsatz und Gewinn investiert man in Zukunftstechnologien, die ohnehin irgendwann vom Gesetzgeber eingefordert werden. Zu warten, bis etwas gesetzlich gefordert ist, mag wirtschaftlich klug sein in der uns eigenen kurzfristigen Denkweise, politisch ist es sicher ein Fehler. Ich bin überzeugt, dass es sinnvoller ist, in kleinen, zumutbaren Schritten in neue Technologien zu investieren. Damit verhindert man auch einen Investitions-

zelen Märkte ist eine Tochter der Zeit. Billigimporte aus Drittländern werden heute als große Bedrohung wahrgenommen, aber diese Länder werden sehr rasch aufholen und dann werden sich auch die Preise ändern. Es ist naiv zu glauben, dass sich die Bevölkerung in diesen Ländern alles gefallen lässt. Auch dort wird es unter dem Druck der Öffentlichkeit zu Regulierungen kommen.

Zudem muss die Frage nach der Zukunft eines Produkts gestellt werden. Das heißt: Ist mein Produkt unter den Prämissen einer absehbaren Entwicklung der Bedürfnisse der Gesellschaft zukunftsfähig? Diese Frage ist klar zu bejahen. Die Grundbedürfnisse des Menschen sind Essen, Wohnen und Arbeiten, eventuell noch Mobilität und Freizeit. Und da stehen wir vor einem massiven gesellschaftlichen Wandel, der sich in Form einer Verstärkung zeigen wird. Das führt zu einem Strukturwandel in Sachen Wohnbedarf. Und die Agglomeration führt sicher zu Anpassungsnotwendigkeiten in der Infrastruktur. Dafür sind Baulichkeiten notwendig. Die sehen vielleicht in 50 Jahren anders aus als heute, aber wir müssen heute die Frage stellen, was mein Produkt dazu beitragen kann.

Report: Hat sich der VÖZ diese Frage bereits gestellt?

Friembichler: Ja, diese Frage haben wir uns gestellt und wir haben auch Antworten. Der Bedarf zu bauen ist zweifellos

da und dafür wird auch in Zukunft irgendeine Art Bindemittel nötig sein. Wir müssen uns also überlegen, wie die Bauwerke und wie die Bindemittel aussehen werden. Wie können wir mit weniger Ressourcen bauen? Wie können wir langlebiger bauen? Und auf alle diese Fragen haben wir gute Antworten. Die Produkte werden anders aussehen als heute, aber die Werke wird es brauchen und zwar hier in Europa, in Österreich.

Report: Wie ist 2013 für die Branche gelaufen?

Friembichler: Für die Branche ist es aufgrund der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht so schlecht gelaufen, es gibt aber massive geografische Unterschiede. Es gibt extrem investitionschwache Regionen wie etwa den Süden Österreichs. Das hat mit den Realitäten zu tun, die in den letzten Jahren geschaffen wurden. Aber nur von Dienstleistungen alleine kann keine Region leben. Länder, die geglaubt haben, sie brauchen keine Betriebe und keine Industrie, haben einen Fehler gemacht. Diesen Fehler zu korrigieren wird lange dauern.

Report: Gibt es schon Zahlen zu 2013?

Friembichler: Von den Auslieferungen werden wir knapp unter dem Niveau von 2012 bleiben. Bei den Umsätzen sind die Einbußen deutlicher. Aber auch hier gilt: Jammern kann man immer, aber Jammern hat noch keinem genutzt.

Report: Was erwarten Sie von 2014?

Friembichler: Wenn alles gut geht, werden wir in etwa bei den Dimensionen von 2013 landen.

Report: Lässt sich diese Abwärtsspirale stoppen?

Friembichler: Davon bin ich überzeugt. Für Unternehmen gilt dasselbe wie für die Gesellschaft. Man kann Investitionen stoppen und damit einen Stau auslösen. Die Boomjahre 2005 bis 2009 waren auch darauf zurückzuführen, dass davor viele Investitionen zurückgehalten wurden. Aber dieses Wellental schadet der Wirtschaft. Der technologische Fortschritt schreitet voran. Da wird niemand gefragt, ob es ihm gut geht oder nicht, er muss dabei sein. □

Was 2014 bringen wird

Die große Report-Umfrage



Der Bau & Immobilien Report hat prominente Branchenvertreter gebeten, einen Blick in die Kristallkugel zu werfen.

➤ **Harald Greger,**
Geschäftsführer Aluminium-Fenster-Institut



»Wenngleich erste Zeichen einer Konjunkturerholung für 2014 prognostiziert sind, wird ein deutlicher Aufschwung weiter auf sich warten lassen. Für Partner der Gemeinschaftsmarke Alu-Fenster bedeutet das einmal mehr, ihre Qualität unter Beweis zu stellen. Mehr und mehr wird unter Qualität verstanden, im Gebäudelebenszyklus positiv zu punkten. Und da haben Alu-Fenster die besten Chancen, neue Markterfolge zu erzielen. Mit der Neueinführung der »Richtlinien Metallbau«, die auf hergestellte Produkte und agierende Betriebe selbst wirken, wird diese Qualitätsabgrenzung ab 2014 verdeutlicht. Die Richtlinien werden den Bauherren helfen, ihre Qualitätsanforderungen im Bereich der ausführenden Unternehmen zu verankern.«

➤ **Alfred Hagenauer**
Geschäftsführer A-Null Bausoftware

»Wien wächst – das sollte für die Bauwirtschaft gut sein. In Zeiten der unsicheren Anlagen gibt es nichts Besseres, als Wohnungen zu finanzieren. Die Renditen sind vielleicht nicht so wie früher, dafür sicherer. Hoffentlich wird diese Chance nicht durch zu enge Spargesinnung gebrochen. Dann wird 2014 auch für A-Null ein gutes Jahr. Wir liefern die Werkzeuge, die Planer benötigen, um die Anforderungen zu erfüllen und geben dabei Sicherheit, da bereits das virtuelle Projekt geprüft werden kann und nicht erst der Bauschaden repariert werden muss.«



➤ **Wolfgang Kradischnig**
Geschäftsführer DELTA

»Die Lebenszyklusorientierung wird in der Bau- und Immobilienbranche verstärkt Einzug halten. Im Hinblick auf Partnerschaftlichkeit, Kooperation und Fairness werden immer mehr Bauherren darin die Potenziale für höhere Kosten- und Qualitätssicherheit erkennen, obwohl es weiterhin leider auch Negativbeispiele für Unausgewogenheit zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern geben wird. Die strategische Differenzierung vom Wettbewerb wird auch in Bezug auf die Vermeidung eines noch härteren Preiswett-

➤ **Christian Artaker**
CEO Artaker CAD Systems

»Building Information Modeling ist nach wie vor ein beherrschendes Thema in Österreich. Die generelle Bereitschaft seitens der Hochbau-Planungsbüros in BIM-Ausbildung zu investieren, ist hingegen noch gering. 2014 werden moderne und/oder internationale Bauherren vermehrt ein kohärentes 3D-CAD-Modell einfordern. Lebenszykluskostenanalysen und auf dem 3D-Modell mit Facility-Management-Lösungen aufzusetzen, werden den BIM-Trend vorantreiben.«



bewerbs weiterhin erfolgsentscheidend sein – für Planer, Ausführende und Anbieter von Facility Services gleichermaßen.«

➤ **Kurt Karl***Geschäftsführer fischer Austria*

»Nach einem von Unsicherheit geprägten Jahr 2013 gehen wir aufgrund der Prognosen der Wirtschaftsforscher von einem bescheidenen Wachstum von ca. 1,3 % aus, was jedoch maßgeblich von der neuen Regierung hinsichtlich der Investitionen in Infrastruktur und Wohnraumbeschaffung beeinflusst wird; zudem spielt die thermische Isolierung im öffentlichen Bereich eine für die Baubranche nicht zu unterschätzende Rolle in Österreich. Die Entwicklung in Südosteuropa sehen wir gedämpft positiv, jedoch ist die nicht vorhandene Liquidität nach wie vor ein großes Problem.«

➤ **Clemens Demacsek***Geschäftsführer der GPH*

»Die Mieten sind in den letzten Jahren rascher als die Einkommen gestiegen. Mittlerweile belasten Wohnen und Energie das Haushaltsbudget der Österreicher am stärksten. Deshalb wird leistbares Wohnen zum Dauerbrenner der nächsten Jahre. Angesichts steigender Energiepreise wird der Wärmedämmung in Zukunft noch größere Bedeutung zukommen, damit Heizkosten reduziert werden und Wohnen erschwinglich bleibt. Allen Dämmstoffkritikern zum Trotz: Energieeffizienz sollte nicht um jeden Preis, sondern zum besten Preis-Leistungs-Verhältnis erzielt werden, und genau das ist mit Styropor realisierbar.«

➤ **Arno Sorger***Geschäftsführer Haslinger Stahlbau*

»Das abgelaufene Jahr 2013 war für Haslinger Stahlbau ein schwieriges, aber letztendlich doch ein sehr gutes Jahr. Gemeinsam mit unseren Auftraggebern haben wir die Herausforderungen der technisch anspruchsvollen Projekte gemeistert. Für das Jahr 2014 gehen wir insgesamt von einer leichten Verbesserung aus, da nunmehr doch wieder vermehrt Projekte größeren Umfangs am europäischen Markt platziert werden und somit auf ein größeres Investitionsvolumen insbesondere aus dem Industriesektor gehofft werden kann.«

➤ **Richard Wilkinson***Vorstand von Erste Group Immorent*

»Immobilienmärkte spiegeln immer die Entwicklungen der Realwirtschaft wider. Bei beiden wurde 2013 in vielen Ländern Zentral- und Osteuropas die Talsohle erreicht. Investoren, Finanzierer und Entwickler fokussieren sich nun vermehrt aufs Neugeschäft. Die meisten Aktivitäten werden sich kommenden Jahr um risikoarme Core-Projekte in Core-Märkten drehen. Die beliebtesten Immobilienmärkte in Zentral- und Osteuropa werden Warschau und Prag bleiben, mittelfristig hat Bukarest gute Chancen, leichte Erholung sehen wir in Belgrad und Budapest.«

➤ **Erich Frommwald***Geschäftsführer der Kirchdorfer Gruppe*

»2014 wird sowohl für den österreichischen Teil unserer Gruppe als auch für den internationalen Teil ein sehr herausforderndes Jahr, wobei sich durchaus aber auch genug Chancen ergeben werden. Wesentlich wird sein, ob die in der Pipeline befindlichen öffentlichen Aufträge tatsächlich 2014 zur Ausführung gelangen. Denn verschärft wird das Problem der Sparsamkeit in den öffentlichen Investitionen dadurch, dass jedenfalls auch Basel III und die damit einhergehende Zurückhaltung beim Vergeben von Krediten spürbar ist und noch spürbarer werden wird. Resümee: Vorsichtiger Optimismus – allerdings bei potenziellen höheren negativen Risikofaktoren.«

➤ **Otto Ordelt***Geschäftsführer Knauf*

»2014 wird ein sehr spannendes Jahr. Einige große Objekte von 2013, die sich durch diverse Gründe verzögert haben, laufen in das neue Jahr hinein und schaffen eine gewisse Grundauslastung. Nichtsdestotrotz ist es von großem Interesse, ob die neue Regierung die Konjunkturprogramme im Baubereich so modifizieren wird, dass die Bundesländer mitziehen können und die entsprechenden Bundesmittel für den Wohnbau auch fließen können. Fakt ist, dass in Österreich zu wenige Wohnbauten errichtet werden, obwohl ein Trend zur Urbanisierung erkennbar ist. All diese Faktoren werden das Jahr 2014 maßgeblich beeinflussen.«



➤ **Renate Jauk**

Geschäftsführerin

Lukas Lang Building Technologies:

»Was genau das Jahr 2014 bringen wird, ist schwer zu antizipieren. Neben Energie- und Ressourcenschonung spielt auch die Barrierefreiheit eine zentrale Rolle. Der demografische Wandel bedeutet, dass Menschen bis ins hohe Alter selbstbestimmter leben wollen. Hier sind flexiblere Wohnformen, die beispielsweise mit unserem Baukastensystem umgesetzt werden können, gefragt. Die Zeit ist reif für ein Umdenken, für einen Paradigmenwechsel. Der Holzbau sollte bereits 2014 verstärkt in den Fokus der Projektentwickler und Unternehmer rücken. Denn gesundes Wohnen und Denken in Lebenszyklen haben nachhaltige Wirkung.«



➤ **Alfred Leitner**

Branchenmanager

Bauwesen Quality Austria



»Themen wie Energieeffizienz, Energiemanagement, umweltgerechtes, ökologisches und damit nachhaltiges Bauen werden noch wesentlich mehr an Bedeutung gewinnen. Viele Bauunternehmen verfügen schon jetzt über Managementsysteme, die sowohl

Qualität, Umwelt, Arbeitssicherheit, Gesundheit und zunehmend auch Risikomanagement berücksichtigen. Für 2014 rechne ich mit einer Fortsetzung dieser Entwicklung. Architekten, Planer und Bauherrn werden aber auch 2014 weiterhin kaum diesen guten Beispielen folgen und ihre Organisationen nicht diesen Managementnotwendigkeiten anpassen und so auch 2014 für hohen und vor allem unnötigen Reibungsverlust sorgen.«



➤ **Bernhard Rabenreither**

Geschäftsführer Maba Fertigteilindustrie

»Die rasch wachsende Bevölkerung in unseren Städten erfordert eine zügige Bauweise, um den dafür notwendigen Wohnraum zu schaffen. Betonarchitektur aus Fertigteilen ist die effizienteste und wirtschaftlichste Bauweise für großformatige sowie kleinere Wohn- und Reihenhauseanlagen. 2014 wird für unsere Branche noch ein herausforderndes Jahr. Schaffen jedoch Politik und öffentliche Auftraggeber die Grundlagen, dann wird die Bauwirtschaft auch wieder zum Konjunkturmotor der Gesamtwirtschaft. Positive Effekte bringen sicher auch steuerliche Anreize für private Bauherren.«



➤ **Peter Leditznig**

Geschäftsführer Marketing und Vertrieb Saint-Gobain RIGIPS Austria

»Im Allgemeinen wird für das Jahr 2014 ein leichter Aufschwung erwartet. Wir gehen eher davon aus, dass 2014 für die Bauwirtschaft ähnliche Ergebnisse bringen wird wie 2013. Solange wir nicht wissen, wie die neue Regierung aussieht und welche Rahmenbedingungen sie für die Belebung der Wirtschaft setzt, sind Prognosen nahezu unmöglich. Wünschenswert wäre, dass die neue Regierung einen Turbo zündet und endlich die Sanierungsrate von 1 % auf 3 % pro Jahr hebt. Ob es ein Turbo oder ein Bremsschirm in Form neuer Belastungen für die Unternehmen wird, werden die nächsten Wochen zeigen!«

➤ **Andreas Wolf**

Geschäftsführer Mapei GmbH

»Wir können auf ein stabiles Wachstum in den ersten drei Quartalen dieses Jahres zurückblicken und sind mit der daraus resultierenden Umsatzsteigerung, die sich über alle Produktparten erstreckt, äußerst zufrieden. 2014 werden wir unsere Aktivitäten entsprechend ausweiten, um das dezidierte Ziel zu erreichen, in jedem Produktbereich unter die Top 3 am Markt zu kommen. Ich persönlich habe mit Anfang August diesen Jahres die Position des Geschäftsführers bei Mapei und Mapei Betontechnik übernommen und freue mich über die kommenden Aufgaben und Herausforderungen!«



➤ **Peter Schnieper**

Geschäftsführer Schindler Aufzüge und Fahrtreppen GmbH

»Der Aufzugsmarkt hat 2013 gehalten. Auch mittels breiter Produktpalette ist es Schindler gelungen, im kompetitiven Umfeld die hohen Erwartungen zu erfüllen. Für 2014 rechnen wir ebenfalls mit Stabilität, wobei wir bei den Sanierungen eine Verschiebung von Wien in die Bundesländer erwarten. Entsprechend den aktuellen Kundenansprüchen ist Schindler bestens gerüstet. Unsere Produkte haben speziell bezüglich Design, Flexibilität und Energieeffizienz noch einmal deutlich zugelegt und setzen damit Maßstäbe.«



➤ Walter Wiedenbauer

Geschäftsführer Sto Ges.m.b.H.

»Der österreichische Markt für Wärmedämm-Verbundsysteme ist relativ stabil, ein signifikantes Marktwachstum ist auch für 2014 nicht zu erwarten. Für unser Unternehmen rechne ich dennoch mit einer positiven Entwicklung. Dabei setzen wir vor allem auf das Thema Nachhaltigkeit. Immer mehr Menschen suchen Produkte nach Nachhaltigkeitskriterien aus. Dem tragen wir auch bei Sto Rechnung. Zum Beispiel haben wir den Produktionsstandort Villach erweitert – das senkt unseren CO₂-Ausstoß durch kürzere Transportwege und ermöglicht die Nutzung regionaler Ressourcen.«



➤ Josef Unger

CEO Unger Steel Group

»Wie schon die Außenwirtschaft Österreich im Oktober berichtete, war im vergangenen Jahrzehnt das Wirtschaftswachstum der 21 mittel- und osteuropäischen Länder überdurchschnittlich hoch. Die Länder scheinen sich langsam Schritt für Schritt weiterzuentwickeln. Insgesamt soll der Trend von Mittel- und Osteuropa von 2014 bis 2015 wieder aufwärts zeigen. So bleiben viele CEE-Länder weiterhin attraktive Märkte, derzeit interessant für uns sind Rumänien, die Ukraine, Weißrussland und natürlich Russland. Gerade Letzteres profitiert stark von der allgemeinen Aufhellung der Konjunktur.«



➤ Robert F. Holzer

CEO Semmelrock Group

»Aufgrund der eingeschränkten Visibilität ist es schwierig, Prognosen für die Marktentwicklungen in 2014 abzugeben. Ungeachtet des Marktumfelds sehen wir jedoch definitiv ein bestehendes Potenzial, insbesondere im Bereich Infrastruktur sowie auch für hochwertige Gartengestaltung. Für 2014 haben wir daher wieder innovative Produktsysteme entwickelt, die auch aktuelle Trends in der Freiraumgestaltung aufgreifen. Unsere Kernkompetenz und Strategie zur klaren Differenzierung am Markt ist es, die Bedürfnisse und Anforderungen unserer Kunden zu kennen und entsprechende Lösungen anzubieten.«

➤ Ewald Müller

Geschäftsführer AluKönigStahl



»Trotz gestiegener Qualitätskriterien in 2013 litt der Metallbau unter extremem Margendruck und vereinzelt auch unter Forderungsausfällen in Folge großer Insolvenzen. Aktuell erkennen wir verstärkte Aktivitäten im Klein- und Mittelprojektgeschäft und sehen auch für den österreichischen Markt ab 2015 wieder eine größere Anzahl von großen Büroprojekten auf uns zukommen. Wir blicken positiv in die Zukunft und erwarten ab Mitte des zweiten Halbjahres 2014 doch einen Impuls für uns und unsere Metallbaupartner.«

➤ Josef Hackl

Geschäftsführer Vertrieb Synthesa Gruppe

»Wie schwierig Prognosen sind, hat uns 2013 gezeigt. Im Bereich der Baufarben erwarten wir eine Fortsetzung des leichten Wachstums. Die Witterung stellte uns bei der Fassadendämmung vor ein ernstes Problem – so gesehen kann es 2014 nur besser werden. Doch neben den Wetterkapriolen war 2013 auch die angespannte Marktsituation spürbar. Im privaten Sektor stagnieren Neubau sowie Sanierung und die Sparanstrengungen bei öffentlichen Bauten hinterlassen zusätzlich eine deutliche Delle in der Baukonjunktur. So ist 2014 mit einem schwierigen Jahr zu rechnen. Mit unserer neuen Hanfdämmung werden wir einen starken ökologischen Akzent setzen, ein moderates Wachstum gegenüber dem schwachen heurigen Jahr sollte möglich sein.«



➤ Peter Reischer

Vertriebsleiter Murexin AG

»Der Markt ist schwer einzuschätzen, denn die Auftragslage wird immer volatil. Prognosen aufzustellen wird zunehmend herausfordernder. Generell zeigt sich aber, dass der Markt, trotz der etwas rückläufigen Investitionsbereitschaft des Privatbereichs, moderat steigt.«



➤ Peter Schmid

Geschäftsführer Austrotherm

»Im Bereich Dämmstoffen rechne ich nächstes Jahr mit einer zu 2013 gleichbleibenden Marktlage bei hohen Polystyrol-Rohstoffpreisen. Die schwache Nachfrage an Dämmstoffen hängt nicht davon ab, dass weniger Dämmstoffe pro m² verwendet werden, sondern weil die Regierung viel zu wenig unternimmt, den Bau und im Speziellen die Sanierung voranzutreiben. So ist es anscheinend besser, Arbeitslose am Markt zu haben und Millionenstrafen wegen der Verfehlung der CO₂-Reduktionsziele zu zahlen, als diese potenziellen Strafgeelder zu verwenden, um mit einer thermischen Sanierungsoffensive zu führen. Sollte die neue Regierung 2014 nicht mehr unternehmen,



um den Bau anzukurbeln, erwarte ich ein Desaster, das uns weit mehr als eine Milliarde Euro an Strafzahlungen kosten wird.«



➤ Simon Rümmele

Vorstand Kommunikation ÖFHF

»2013 erwies sich für den Fachverband ÖFHF als strategisch wertvoll, um die Vorzüge der vorgehängten, hinterlüfteten Fassade (VHF) zu dokumentieren und zu kommunizieren. Das positive Feedback auf unsere Bemühungen und die zu erwartenden VHF-Wachstumsraten von bis zu 6 % lassen uns mit Optimismus auf 2014 blicken. Wir erwarten, dass vorgehängte, hinterlüftete Fassaden noch stärker als zeitgemäß und zuverlässig erkannt werden und werden deshalb auch im kommenden Jahr wieder engagierte Öffentlichkeitsarbeit betreiben, um die Vorzüge der VHF bei allen Gebäudetypen zu vermitteln.«

➤ Franz Böhs

Geschäftsführer Rockwool



»Im Vergleich zum schwierigen Jahr 2013 erwarten wir auch für 2014 leider keine

konjunkturelle Verbesserung in der Baubranche. Eine Steigerung der bisher deutlich zu niedrigen Sanierungsrate kann zusätzliche Impulse setzen und ist unbedingte Voraussetzung für die Erreichung der Klimaziele. Als Schwerpunkte für 2014 sehen wir die Forcierung der thermischen Sanierung mit der priorisierten Dämmung der Gebäudehülle zur Verringerung des Energieverbrauchs im Gebäudebestand ebenso wie die konsequente Umsetzung des Niedrigstenergiehausstandards. Gerade bei schwierigen konjunkturellen Rahmenbedingungen stärken nachhaltige Energieeffizienzmaßnahmen gleichzeitig die Beschäftigungssituation und reduzieren die Abhängigkeit von Energieimporten.«

➤ Friedrich Mozelt

Geschäftsführer Zeppelin

»Wir erwarten uns für das Jahr 2014 ein weiteres Wachstum bei den Kleingeräten, stark beeinflusst durch die Vermietung, und eine stabile Entwicklung im größeren Segment, wobei hier der Abbau des Investitionsstaus speziell in der Stationären Industrie der Treiber sein wird. Die Kunden sind, getrieben durch den Preiskampf am Rohstoffsektor, angehalten, die Betriebskosten zu senken. Wir können mit den neuen Geräten durch deren neue effizientere Technologien den Kraftstoffverbrauch senken, der nach den Lohnkosten der größte Anteil der Betriebskosten darstellt. Deshalb sehen wir 2014 positiv entgegen, obwohl wir erst in 2015 nennenswertes Wachstum sehen!«

➤ Josef Schmidinger

Generaldirektor sBausparkasse

»Der Trend zu mehr neu gebauten Wohnungen pro Jahr sollte sich auch 2014 fortsetzen. Mehr verfügbare Wohnungen und damit eine größere Auswahl an Wohnraum stabilisieren die Preise im Immobilienmarkt. Leistbares Wohnen wird so Realität und trägt maßgeblich zur Stabilisierung der Volkswirtschaft bei. Denn leistbare Wohnkosten ermöglichen eine maßvolle Lohnpolitik, die letztendlich die Wettbewerbsfähigkeit unseres Wirtschaftsstandortes absichert. Darüber hinaus werden das weiterhin niedrige Zinsniveau und eine ausreichende Menge an



Wohnbaufördermitteln dafür sorgen, dass sich mehr Menschen den Traum von den eigenen vier Wänden erfüllen können.«



➤ **Michael Walter***Geschäftsführer Velux Österreich*

»2014 wird ein sehr schwieriges Jahr werden. Besonders im Renovierungsmarkt, der viel Potenzial hat, werden auch 2014 die angestrebten Quoten bei weitem nicht erreicht werden. Speziell die Kosten für eine Dachsanierung schrecken viele Konsumenten ab, längst notwendige Arbeiten durchzuführen. Die zur Verfügung gestellten Fördermittel decken bei weitem nicht die Gesamtkosten. Velux wird 2014 in der Kundenberatung den Schwerpunkt auf innovative Produkte wie solar betriebene Fenster und Rollläden und die neue Dachfenstergeneration, die mit mehr Komfort und Tageslicht bei weniger Energieverbrauch einen Meilenstein setzt, legen.«

➤ **Walter Schneeweiss***Geschäftsführer Doka Österreich*

»Ein spannendes und ereignisreiches Jahr 2013 geht für uns zu Ende. Seit Juli ist die Doka Österreich GmbH als rechtlich eigenständiges Unternehmen am Markt aktiv, um flexibler und noch näher am Kunden zu sein. Mit viel Engagement haben wir mit unseren Kunden herausragende Projekte, wie das Krankenhaus Nord und die Schnellstraße S 10, umgesetzt. Zweifellos hat uns die Insolvenz unseres Großkunden Alpine stark beschäftigt. Unser Ziel für 2014 ist, wieder als leistungsstarker Schalungslieferant mit Kompetenz, Innovationsgeist und einem hohen Servicegrad zu überzeugen.«

➤ **Manfred Gaulhofer***Geschäftsführer Gaulhofer Industrie Holding*

»Prognosen für die kommenden Monate oder gar auf längere Sicht sind kaum noch möglich. Die Veränderungen treten immer kurzfristiger auf. Auf politische Weichenstellungen zu warten, scheint mir auch ein unsicherer Plan. Entscheidend ist vielmehr, sich auf die eigenen Stärken zu konzentrieren und permanent an Verbesserungen in jedem Bereich zu arbeiten. Für uns ist es wichtig, einen starken Heimmarkt zu haben, und den werden wir 2014 mit marktrelevanten Sortimentserweiterungen bei Fenstern und Türen absichern. Gleichzeitig halten wir an unserer Exportstrategie fest. Unser Ziel ist es, mittelfristig rund 40 % des Umsatzes im Export zu erwirtschaften. Und als Drittes ist es wichtig, dem zunehmenden Preisdruck Widerstand zu leisten – aber das gilt für die gesamte Fensterbranche.«



binderholz Seminare 2014

binderholz

tiptop timber

Brettsperrholz BBS - einfach massiv planen und bauen

30.01.2014 | Salzburg

06.02.2014 | Graz

13.02.2014 | St. Pölten

Anmeldung und weitere Informationen zur Seminarreihe finden Sie unter www.binderholz.com/seminare

»Deregulierung ist das Gebot der Stunde«

Im Interview mit dem *Bau & Immobilien Report* erklärt der niederösterreichische Landesinnungsmeister **Bau Robert Jägersberger**, dass der Preiskampf auch nach der Alpine-Pleite munter weiter geht, dass starke Länder Segen und Fluch sein können und dass Deregulierung das Gebot der Stunde ist.

Von Bernd Affenzeller



Report: Wie ist 2013 für die niederösterreichische Bauwirtschaft gelaufen?

Robert Jägersberger: Der erhoffte Aufschwung in der zweiten Jahreshälfte ist leider nicht eingetreten. Es gibt aber vor allem in und um die Ballungszentren genügend Betriebe, die sehr gut ausgelastet waren, wenn auch in einem sehr überschaubaren zeitlichen Rahmen. Abseits der Ballungszentren hatten die Unternehmen mit deutlich größeren Problemen zu kämpfen. Über das ganze Bundesland gesehen sind wir in der Bauproduktivität um rund fünf Prozent rückläufig und auch die aktuellen Auftragsbestände entwickeln sich gegenüber dem Vorjahr negativ.

Report: Am Thema Alpine kommt man 2013 auch in Niederösterreich nicht vorbei. Welche Auswirkungen sind aktuell feststellbar?

Jägersberger: Imagemäßig ist die Pleite der Alpine eine Katastrophe. Es ist natürlich eine fatale Optik, dass ein Großunternehmen wie die Alpine in die Insolvenz schlittern kann. Natürlich kann man es auch anders sehen und kritisch hinterfragen, warum das Unternehmen so lange künstlich am Leben gehalten wurde.

Report: Hatten Sie vor zwei, drei Jahren schon den Verdacht, dass hier etwas schiefgehen könnte?

Jägersberger: Nein, überhaupt nicht. Es heißt jetzt zwar immer, dass man in Österreich bis zum Schluss gut verdient hat und die Verluste fast ausschließlich im Osten eingefahren wurden, aber die aggressive Preispolitik war bekannt und ist ja bis zu Kleinstprojekten gegangen. Da fragt man sich aus heutiger Sicht schon, wo da Geld verdient werden konnte. Dass das Bauumfeld schwierig ist, wissen wir alle. Aber ob das die einzige Ursache war, darf bei dieser Preispolitik schon kritisch hinterfragt werden.

Report: Was werden die langfristigen Auswirkungen der Alpine-Pleite sein?

Jägersberger: Die Preise sind im Keller. Daran ist nicht die Alpine alleine schuld, sie hat aber sicher einen wesentlichen Teil dazu beigetragen. Und auch die Unternehmen, die Teile der Alpine übernommen haben, müssen jetzt für

Auslastung sorgen. Es sind schon vereinzelte Stimmen zu hören, dass die Preispolitik munter fortgesetzt wird und sich zum Teil sogar verschärft haben soll. Das ist natürlich eine bedenkliche Entwicklung.

Report: Die Regierung hat noch vor der Wahl ein Konjunkturpaket angekündigt. 276 Millionen Euro sollen in den Wohnbau fließen, allerdings scheint das Geld von den Ländern nicht abgeholt zu werden. Wer ist aus Ihrer Sicht in der Pflicht?

Jägersberger: Die Forderungen des Bundes sind unerfüllbar hoch. Zusätzliches Geld fließt ja nur, wenn der Durchschnitt der Neubauleistung der letzten fünf Jahre übertroffen wird. Und auch dann wird nur ein Teil jeder zusätzlich neu errichteten Wohnung gefördert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendein Bundesland dieses Ziel derzeit erreicht. Dafür müsste jedes Land Geld in die Hand nehmen, das im Moment schlicht nicht vorhanden ist. In Niederösterreich wurde zusätzlich zu den Bundesgeldern viel Geld investiert, um eine gewisse Bauleistung zu erreichen. Das müsste auch jetzt wieder vorfinanziert werden, um die Gelder aus dem Konjunkturpaket abholen zu können. Und dafür sehe ich derzeit leider schwarz.

Report: Wien hat angekündigt, die Kriterien erfüllen zu wollen und zu können.

Jägersberger: Das würde ich als sehr ambitioniertes Ziel sehen. Der Wohnbau war ja auch in Wien in den letzten Jahren rückläufig. Ich bezweifle, dass es gelingt, das Jahresmittel der letzten fünf Jahre zu übertreffen. Und selbst wenn, müssen dann noch mehr als die Hälfte der Neubaukosten für jede zusätzliche Wohnung ausgestellt werden. Wenn man den Wohnbau tatsächlich ankurbeln möchte, dann sollte man die Zugangskriterien erleichtern.

Report: Bei den aktuellen Regierungsverhandlungen stehen auch Subventionen und Förderungen zur Diskussion. Muss sich die Bauwirtschaft von der langjährigen Forderung der Wiedereinführung der Zweckbindung der Wohnbauförderung verabschieden.

Jägersberger: Ich hoffe nicht, aber die Befürchtung ist natürlich da.

Report: Selbst ein Vorstoß von Vizekanzler Michael Spindelegger in Richtung Zweckbindung hat wenig gebracht, weil die eigenen Landeshauptleute klar gegen die Zweckbindung sind.

Jägersberger: Natürlich lässt sich niemand gerne in seinem Gestaltungsspielraum einengen. Solange wir starke Länder haben, wird sich daran nichts ändern.

Report: Müsste aus Ihrer Sicht der Bund für klare Vorgaben sorgen?

Jägersberger: Das ist schwer zu beantworten. Starke Länder haben auch Vorteile. Eine Landesregierung kennt die Bedürfnisse der einzelnen Regionen viel besser, als das der Bund je könnte, und weiß auch, welche Ideen und Projekte es braucht. Aber dann muss man eben auch akzeptieren, wenn das eine oder andere Mal Prioritäten gesetzt werden, die nicht unseren Interessen als Branche dienen.

Report: Aktuell sorgt eine Studie der gemeinnützigen Bauvereinigungen für Aufregung, wonach sich Passivhäuser nicht rechnen und ein vermeintlicher Qualitäts-Hype im geförderten Wohnbau kritisiert wird. Aus einigen Ländern hört man zudem, dass immer mehr Häuser ohne Wohnbauförderung errichtet werden, weil die Anforderungen zu hoch seien. Wie sehen Sie diese Diskussion?

Jägersberger: Die Anforderungen sind tatsächlich sehr hoch und vereinzelt kann es sogar passieren, dass sich die geforderten Maßnahmen mit den erhaltenen Fördergeldern kaum finanzieren lassen. Wenn jetzt ein Bauherr gewisse Formen der Haustechnik oder der vorgeschriebenen Dämmleistungen gar nicht will, warum soll er dann überhaupt um eine Wohnbauförderung ansuchen? Da verzichtet er lieber auf die Förderung und baut, wie er will. Das betrifft aber nur den Bereich des Einfamilienhauses. Im Geschosswohnbau ist das anders. Ein frei finanzierter großvolumiger Wohnbau rechnet sich vielleicht in einigen guten Lagen, überall sonst wird man aber an der Wohnbauförderung nicht vorbeikommen.

Report: Sind die Kriterien der Wohnbauförderung zu anspruchsvoll?

Jägersberger: Das lässt sich nicht pauschal beantworten. Man muss die Frage stellen, was wir bauen wollen. Und da müssen wir natürlich auch immer einen Blick nach Brüssel werfen. Es gibt die Gebäuderichtlinie 2020, da sind uns schon in vielen Richtungen die Hände gebunden. Ich bin aber ganz klar für eine Vereinfachung des Bauens. Es geht darum, die Normen zu vereinfachen und einen kostenlosen Zugang zu den Normen zu schaffen.

Report: Teilen Sie die Kritik am Passivhaus?

Jägersberger: Nicht die generelle Kritik am Passivhaus. Wenn es vom Bauherrn gewünscht ist, dann sollen natürlich auch Passivhäuser errichtet werden. Ich bin aber gegen eine Zwangsbeglückung. Ich glaube nicht, dass das Passivhaus oder das Niedrigenergiehaus im mehrgeschosigen Wohnbau Zukunft haben. Da teile ich die Ansicht von Karl Wurm, dass das Niedrigenergiehaus das kostenoptimale Gebäude dargestellt. Es gibt aber sicher Bereiche, wo das Passivhaus seine Berechtigung hat.

Ganz allgemein bin ich der Meinung, dass eine Deregulierung das Gebot der Stunde sein muss. Sowohl hinsichtlich Förderkriterien, Normen und Standards, aber auch für die Unternehmen selbst. Es ist ein Wahnsinn, wie hoch der Dokumentationsaufwand heute ist. Für alles gibt es einen eigenen Beauftragten, alles muss dokumentiert und begleitet werden – da muss man aufpassen, dass noch Zeit für das Kerngeschäft bleibt.

Report: Was erwarten Sie von 2014?

Jägersberger: Dass die Konjunkturforscher endlich einmal Recht behalten und der Aufschwung nicht immer weiter nach hinten datiert wird (*lacht*). Der Bedarf ist gegeben, öffentlich und privat. Natürlich ist nicht zu erwarten, dass die öffentliche Hand dem zur Gänze Rechnung tragen wird. Aber die Abwärtsspirale sollte 2014 gestoppt werden. Die große Investitionstätigkeit wird aber erst einsetzen, wenn die Konjunkturdaten besser werden. Dann werden wir einiges an Aufholbedarf haben.

Anno 2013

Die Pleite der Alpine hat für ein turbulentes Jahr 2013 gesorgt. Wie die österreichische Bauwirtschaft das Jahr erlebt hat und was sie von der Zukunft erwartet.

Von Karin Legat

Der Fall Alpine ist auf jeden Fall das, was künftig mit 2013 verbunden wird«, ist sich Michael Steibl, Geschäftsführer der Vereinigung Industrieller Bauunternehmungen Österreichs (VIBÖ), sicher. »Nächstes Jahr wird man sehen, wie weit die übernommenen Kapazitäten dauerhaft gehalten werden können.« Auch für Habau bildet 2014 die Nagelprobe dafür, was von den zusätzlich akquirierten Bereichen fix im Markt implementiert werden kann. »Wir haben uns maßgeblich an diesem Ausverkauf beteiligt, haben regional erweitert und Kapazitäten aufgestockt«, berichtet Geschäftsführer Karl Steinmayr. Die Strabag war rund um Alpine eher zurückhaltend. »Wir haben lediglich Projekte mit einem Volumen von etwa 50 Millionen Euro selektiv übernommen. Rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben einen neuen Arbeitsplatz bei uns gefunden«, informiert Thomas Birtel, Vorstandsvorsitzender der Strabag. »Vorrangig haben wir weiter an unserer Wertschöpfungskette gearbeitet, um alle Baudienstleistungen aus einer Hand zu erbringen.« Neue Mitarbeiter zählt auch Porr. »Wir streben Wachstum nicht um jeden Preis an, sondern investieren gezielt in Nischen und Märkte, um die Position der Porr in den Heimmärkten nachhaltig abzusichern«, erklärt Vorstandsvorsitzender Karl-Heinz Strauss das Konzept »Intelligent Wachsen«. Eine Reduktion der Kapazitäten in der österreichischen Bauwirtschaft hat laut VIBÖ nicht stattgefunden. Es gab keine mildernden Auswirkungen auf den Wettbewerb, lediglich eine Kapazitätsverschiebung. Die Bundesinnung Bauhilfsgewerbe fordert nun die Regierung auf, das mittlere Gewerbe zu stärken, »indem mehr regional ausgeschrieben wird. Denn: 90 Prozent der Betriebe in Österreich sind Klein und Mittelbetriebe mit 70 Prozent der Beschäftigten«, betont Geschäftsführer Franz Stefan Huemer.

Das Baujahr 2013

»Für uns ist 2013 wetterbedingt sehr turbulent verlaufen«, blickt Thomas Birtel zurück. »Es begann mit einem strengen und langen Winter, der unsere Bautätigkeit sehr einschränkte. Die Auswirkungen der Hochwasser in Österreich und Deutschland belasteten die Leistung

der ersten beiden Quartale.« Im zweiten Halbjahr konnte der Leistungsrückgang kompensiert werden. Einen witterungsbedingten Umsatzrückgang sieht auch Irene Wedl-Kogler, Bundesinnungsmeisterin für das österreichische Bauhilfsgewerbe. »Für das vierte Quartal des Jahres zeichnet sich jedoch eine leichte Erholung ab.« Pörr spricht von einem guten Jahr 2013. »Wir haben uns auf unsere Heimmärkte Österreich, Deutschland, Schweiz, Polen und Tschechien fokussiert und durch das konzernweite Restrukturierungs- und Optimierungsprogramm fitforfuture unsere internen Strukturen und Prozesse angepasst«, bekräftigt Karl-Heinz Strauss. Auch Habau ist mit seiner Bauleistung 2013 zufrieden. »Wir sind in den letzten Jahren von 617 auf 950 Millionen gewachsen. Natürlich könnte Habau aggressiv auf jenseits einer Milliarde wachsen, dann aber leidet die Qualität hinsichtlich Produktivität und Bonität – und die sind wir unseren Eignern und Kunden schuldig«, betont Steinmayr.

Baukapriolen

Für die Bundesinnung Bau hatten viele Betriebe 2013 neben unseriöser Konkurrenz und unlauteren Geschäftspraktiken mit ausländischen Schwindelfirmen zu kämpfen. Dazu gesellten sich ausufernde Bürokratie, übertrieben strenge Bankenkonditionen bei Projektfinanzierungen sowie teilweise ruinöses Preisdumping. Das war mit ein Grund für die 481 Insolvenzverfahren mit 3.746,9 Millionen Euro geschätzter Passiva in den ersten drei Quartalen. Mit der Insolvenz der Alpine Gruppe rückt das Jahr 2013 laut

KSV an die Spitze der Insolvenzstatistik der Nachkriegszeit in Österreich. 2012 waren es gesamt 737 eröffnete Insolvenzverfahren mit 444,7 Millionen Euro geschätzter Passiva. »Durch die Vielzahl von Unternehmern auch aus dem Bereich Bauhilfsgewerbe stellt die Baubranche eine sehr kleinteilige und zersplitterte Branche dar, die schon deshalb viele Insolvenzen aufweist, weil es viele Betriebe gibt«, zeigt Insolvenzexperte Hans-Georg Kantner auf. In diesem Zusammenhang nennt Irene Wedl-Kogler ein weiteres Problem ihrer Innung: das Preisniveau. »78 Prozent der Unternehmen leiden unter anhaltend scharfem Preiswettbewerb.« Auch Karl Steinmayr zweifelt, dass der Bauindustrie ihre Qualität bezahlt wird.

Regierung Nouveau

»Aktuell ist Unsicherheit zu spüren«, betont Renate Scheidenberger, Geschäftsführerin von Baukultur. Michael Steibl erklärt den Grund. »Viele Nachfragekomponenten sind budgetabhängig. In Ländern und Gemeinden regiert der Rotstift. Es ist noch völlig offen, wie es bei Asfinag und ÖBB weitergeht. Der für wirkliche Impulse nötige Wirtschaftsaufschwung fehlt.« Im Juni 2013 wurde zwar von Regierungsseite ein Konjunkturpaket beschlossen, allerdings sind die Auflagen so hoch, dass die 276 Millionen Euro Fördermittel von den Ländern nicht abgeholt werden. Die Nachhaltigkeitsinitiative »Umwelt + Bauen« hat daher das Maßnahmenpaket »Zukunftsinvestitionen in Wohnen, Infrastruktur und Umwelt« geschnürt.



»30.000 Bauunternehmen erwirtschaften acht Prozent des BIP. Daraus lässt sich schon ein wesentlicher Teil des Arbeitsprogrammes für die neue Bundesregierung schreiben«, sagt Wienerberger-Chef Heimo Scheuch.

Zu den Vorschlägen zählen eine bedarfsgerechte Zweckbindung der Wohnbaufördermittel, die Einrichtung einer Bundeswohnbaugentur, eine Förderschiene für seniorengerechte Wohnraumadaptierungen und die Erschließung neuer Finanzierungsquellen sowie Infrastrukturmaßnahmen. Auch die Bauinnung richtet sich mit zahlreichen Vorschlägen vom Bauhandwerkerbonus über neue Finanzierungsmodelle für den Ausbau der Landes- und Gemeindestraßen bis zu Vereinfachungen im Baurecht an die neue Regierung.

S bis XL

Natürlich lebt die Bauwirtschaft laut Steibl nicht nur von Großaufträgen. »Die Bedeutung der Großaufträge wird oft überschätzt. Großaufträge sind



Der lange, strenge Winter hat die Bautätigkeit Anfang 2013 stark eingeschränkt.

ENTWICKLUNG DER BAUTÄTIGKEIT (reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr, in %)

	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Wohnbau	0,3	1,9	3,9	2	1,6	1,3
Sonstiger Hochbau	-5,7	4,8	1,6	-1,1	0,5	0,9
Tiefbau	-9,6	0,4	1	-0,6	1,2	1,8
Bauwesen, insgesamt	-3,9	2,5	2,5	0,5	1,2	1,3

Q: Statistik Austria, EUROCONSTRUCT, WIFO-Berechnungen.

Seit 2011 hat die Bautätigkeit in Österreich leicht zugelegt. Die krisenbedingten dramatischen Rückgänge konnten mit Ausnahme des Wohnbaus aber nicht kompensiert werden.



Hochtief Construction Austria legt seinen Fokus auf komplexe Bauvorhaben im Bereich der Verkehrsinfrastruktur. Unter anderem arbeitet Hochtief an Straßenbauprojekten in Oberösterreich, am Bahnhofsumbau in Salzburg und an der neuen Bogenbrücke von Freistadt (Bild).

◇ PR-wirksam. Die Masse bildet aber das Kleingeschäft mit zum Teil heftiger Konkurrenz aus dem Gewerbe.« Das klassische Einfamilienhaus am Land ist für die Bauindustrie zwar nicht relevant, im Siedlungsbau hat sie aber dennoch einen respektablem Zuwachs erzielt. Für 2014 fordert die VIBÖ die Umsetzung bereits fertiger Infrastrukturprogramme. »Von den Verkehrsfrequenzen und Mauteinnahmen her sind sie finanzierbar. Zu befürchten ist, dass bei dieser Triebfeder der Sparstift angesetzt wird«, so Steibl. Der Grund: Es gibt keine unmittelbaren gesetzlichen Verpflichtungen und die Auswirkungen der Nichtinvestitionen sind erst langfristig spürbar. Die Strabag vertraut für 2014 auf ihr diversifiziertes Portfolio, das ausgleichend wirkt. »Es gibt immer



Der Konzernumsatz der Strabag zeigt sich 2013 stabil. Die Bücher 2014 sind mit einem Auftragsbestand von 14 Milliarden Euro bereits gut gefüllt.

Faktoren, die negative Entwicklungen in einzelnen Sparten oder Regionen auffangen bzw für moderates Wachstum sorgen«, so Thomas Birtel. Sein Kollege Steinmayr lacht: »Auch wir sind ein kleiner Tausendfüßler.« Porr vertraut auf das »intelligente Wachsen«.

Engpass

»Was fehlt, ist Kontinuität in der Auftragsvergabe«, urteilt Bundesinnungsmeisterin Irene Wedl-Kogler. »Das wird sich 2014 nicht ändern.« Renate Scheidenberger sieht ebenfalls kritisch in die Zukunft, wenn auch aus einem anderen

Grund: »Der Wettbewerb wird nicht zuletzt durch Zugangserleichterungen immer größer. Öffentliche Investitionen und Förderungen sehe ich eher rückläufig.« Auch Karl Steinmayr rechnet nicht mit Steigerungen im kommenden Jahr und wäre zufrieden, aliquot inkl. der Erweiterungen das Niveau zu halten. WIFO-Konjunktur-experte Marcus Scheib-lecker bringt es auf den Punkt: »Wenn der Bau ein leichtes Wachstum erreicht, ist das eine Erfolgsmeldung.« Der Tiefbau ist durch die zögerliche öffentliche Hand teils rückläufig. Der große Bedarf im Wohnbau und der Sektor Sanierungen

“ Die Marktbereinigung stellt laut Porr für alle Marktteilnehmer eine Herausforderung dar. ”



2013 war für Baukultur ein turbulentes Jahr. »Es ist ein großer Umbruch- und Reinigungsprozess im Gange«, sagt Geschäftsführerin Renate Scheidenberger (im Bild: Projekt Senefelder-gasse).



Porr war 2013 unter anderem mit Wohnhausanlagen in Wien und Frankfurt beschäftigt, mit dem Bürogebäude Dock V1 in Prag, dem Styria Media Center in Graz, dem Shopping Center Ogrody in Elblag/Polen und zahlreichen Hotelprojekten in Wien und Berlin (Bild oben: Hotel Kempinski Palais Hansen).



Die ÖBB Konzernzentrale war 2013 das Paradeprojekt von Habau.

“ **Die Nachfrage ist griffiger. Wir werden uns aber deshalb nächstes Jahr nicht im Schlaraffenland befinden.** (Karl Steinmayr) ”

stützen die schwache Dynamik am Bau. »Allerdings fehlen auch hier die Impulse vonseiten der öffentlichen Hand«, bedauert er. Zuletzt hat aufgrund der Unsicherheiten mit dem Euro eine private Investitionsoffensive für das Plus im Wohnbau gesorgt. Porr blickt trotz allem optimistisch auf 2014. »Bei unseren Heimmärkten und Katar sind wir zuversichtlich. Zahlreiche Projekte sind bereits in Vorbereitung und werden kommendes Jahr umgesetzt, etwa das U-Bahn-Großprojekt in Katar, das Krankenhaus Nord in Wien und der Koralmtunnel«, so Strauss. Auch die Strabag geht optimistisch in die nächsten Monate. »Für Österreich rechnen wir, wenn auch regional unterschiedlich, mit einem geringen Aufschwung«, so Thomas Birtel. »In Ballungszentren wie Wien prognostizieren wir ein Wach-



tum von zwei bis drei Prozent, in den Bundesländern weniger.«

AluKönigStahl spürt bereits jetzt verstärkte Aktivitäten im Klein- und Mittelprojektgeschäft. »Am heimischen Markt kommt ab 2015 wieder eine größere Anzahl von großen Büroprojekten auf uns

Das vom WIFO prognostizierte Wachstum von einem Prozent im kommenden Jahr wertet Michael Steibl, VIBÖ, als realistisch. »Zu bedenken ist, dass wir von keinem großartigen Niveau ausgehen.«

zu«, erklärt Geschäftsführer Ewald Müller. Für den Metallbereich erwartet er ab Mitte des zweiten Halbjahres 2014 einen Impuls.

VIBÖ-Geschäftsführer Michael Steibl sieht die allgemeine Entwicklung der Baubranche durchwachsen. »Mit Blick auf die ersten Monate der Bauproduktion muss man froh sein, wenn die Umsätze des Vorjahres real gehalten werden. Allzu viel erwarte ich mir nicht – ich wüsste auch nicht, aus welchen Bereichen die Impulse kommen sollen.« □

»BauMassiv-Gruppe neu aufstellen«

Im Interview mit dem Bau & Immobilien Report definiert der neue BauMassiv-Sprecher Reinhold Lindner seine Ziele für die Interessensvertretung, erklärt, warum die Forschungsaktivitäten und das Lobbying verstärkt werden sollen und was es mit dem »Tag des Massivbaus« auf sich hat.

Von Bernd Affenzeller

Report: Welche Ziele verfolgen Sie als neuer Sprecher von BauMassiv?

Reinhold Lindner: Es geht darum, die BauMassiv-Gruppe neu aufzustellen. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Verstärkung der Forschungsaktivitäten. Es herrscht bei allen Mitgliedern die Überzeugung vor, dass wir in diesem Bereich noch aktiver werden müssen, um uns gegenüber den Substitutionsbaustoffen besser positionieren zu können. Dabei sollte mir mein Praxisbezug ebenso entgegenkommen wie mein Kontakt zu verschiedenen Universitäten, den ich in früheren Tätigkeiten aufgebaut habe. Die Koordination dieser Forschungsaktivitäten wird eine meiner Haupttätigkeiten sein.

Report: Wo werden die Forschungsschwerpunkte liegen?

Lindner: In der Vergangenheit haben wir sehr stark auf das Thema Nachhaltigkeit gesetzt, jetzt sollen Themenbereiche rund um das zukunftssichere Bauen im Vordergrund stehen. Mit dem gleichnamigen Projekt, das mit FFG-Mitteln, aber auch zum Großteil frei finanziert werden soll, wurde gerade in den letzten Wochen eine neue groß angelegte Forschungsinitiative gestartet. Denn nur mit ordentlichen Studien und Forschungsergebnissen kann man einen Baustoff verkaufen.



»Mein Ziel ist es, als »Mr. BauMassiv« zum zentralen Ansprechpartner für alle Stakeholder zu werden«, sagt Reinhold Lindner.

Report: Soll mit diesen Studien vor allem belegt werden, was massive Baustoffe können oder sollen auch neue Anwendungsgebiete erforscht werden?

Lindner: Wir geben uns nicht damit zufrieden, zu zeigen, was massive Baustoffe können. Wir wollen auch in neue Bereiche vorstoßen, etwa beim Thema Recycling oder der Frage von zukünftig optimalen, aber auch wiederverwertbaren Wandaufbauten. Auch beim Thema Hei-

zen und Kühlen sind wir noch lange nicht am Ende angelangt. Das funktioniert zwar technisch ganz hervorragend, ist aber noch nicht breitenwirksam.

Report: Ist das dann nicht eher eine Frage des richtigen Marketings?

Lindner: Es braucht beides. Und auch das wird meine Aufgabe in Zukunft sein. Es ist geplant, dass ich als eine Art »Mr. BauMassiv« zum zentralen Ansprech-

partner werde, vom Endkunden über Forschungsinstitute und Medienvertretern bis hin zu den Bauunternehmen.

Report: Gibt es konkrete Ziele, wo die Forschungsaktivitäten hinführen sollen?

Lindner: Langfristig wäre es natürlich schön, wenn es eine eigene Professur geben würde, die sich mit massiven Baustoffen beschäftigt. In Ansätzen ist das ja schon gelungen, wie etwa die Kooperation der Zementindustrie mit den Smart Minerals zeigt. Das wird nicht von heute auf morgen gehen, aber wer weiß, was in ein paar Jahren möglich ist.

Report: BauMassiv gilt als die Lobbyingplattform der Hersteller mineralisch gebundener Baustoffe. Welche Rolle wird das Lobbying in Zukunft spielen?

Lindner: Dieser Bereich soll einen wesentlich größeren Raum einnehmen. Denn im Vergleich zu anderen Bau-

Report: Das klingt sehr versöhnlich. Sie haben also keine Berührungängste mit dem Leichtbau?

Lindner: Nein, sicher nicht. Aber eine kritische Betrachtung der Aktivitäten ist sicher angebracht. Ich habe mir etwa in den letzten Wochen einmal angesehen, was die Holz-Fraktion in Sachen CO₂ publiziert hat. Da finden sich Aussagen, die zumindest zu hinterfragen sind. Man kann das Schlagwort »Minus CO₂« nicht so einfach stehen lassen, muss dem mit wissenschaftlich fundierten Argumenten entgegentreten. In diesem Zusammenhang bin ich dafür, dass objektive Parameter festgemacht werden, die dann für alle Baustoffe die gleiche Gültigkeit haben. Erst dann kann ich sinnhafte Vergleiche anstellen.

Report: Was sind die nächsten konkreten Lobbyingaktivitäten?

Lindner: In nächster Zeit wird es vor allem darum gehen, sich für Änderungen in den Bauordnungen einzu-

und älter sind. Aber wie viele davon sind aus Holz?

Report: In den letzten Jahren hat der Nachhaltigkeitsgedanke in der Bau-Massiv-Gruppe eine große Rolle gespielt. Ein Nachhaltigkeitsbeirat wurde gegründet und eine Forschungsinitiative gestartet. Jetzt ist es etwas ruhiger geworden. Welche Rolle wird der Nachhaltigkeitsgedanke in Ihrem Arbeitsalltag spielen?

Lindner: Das Thema der Nachhaltigkeit wird auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Der eingeschlagene Weg, unabhängige Experten ins Boot zu holen, war zweifelsfrei richtig, aber jetzt geht es auch darum, die im Nachhaltigkeitsbeirat begonnenen Aktivitäten auch inhaltlich zu vertiefen. Und dann muss man mit diesen fundierten Ergebnissen an die Öffentlichkeit. Ich habe vor einigen Jahren festgestellt, dass man für ein effektives Baustoffmarketing die Planer und Architekten erreichen muss. Die treffen die Entscheidungen.

Report: Gibt es schon eigene Projekte oder Ideen, die Sie in nächster Zeit realisieren möchten?

Lindner: Eine Idee, die ich gerne umsetzen möchte, ist der »Tag des Massivbaus«, an dem in ganz Österreich Musterobjekte präsentiert werden. Da kann die ganze Palette massiver Baustoffe, aber auch neue Technologien wie »Heizen und Kühlen mittels Bauteilaktivierung« gezeigt und von den Besuchern erlebt werden.

Das wird aber noch eine gewisse Vorlaufzeit brauchen. Eine Umsetzung 2015 ist aus meiner Sicht aber durchaus realistisch.

Report: Was sind Ihre konkreten ersten bzw. nächsten Schritte als BauMassiv-Sprecher?

Lindner: Es geht jetzt vor allem darum, die Lobbyingaktivitäten zu verstärken. Da gab es bereits erste Termine, weitere werden folgen. Und dann werde ich alles daran setzen, mich als Mr. BauMassiv zu positionieren. Langweilig wird mir in den nächsten Monaten sicher nicht werden. □

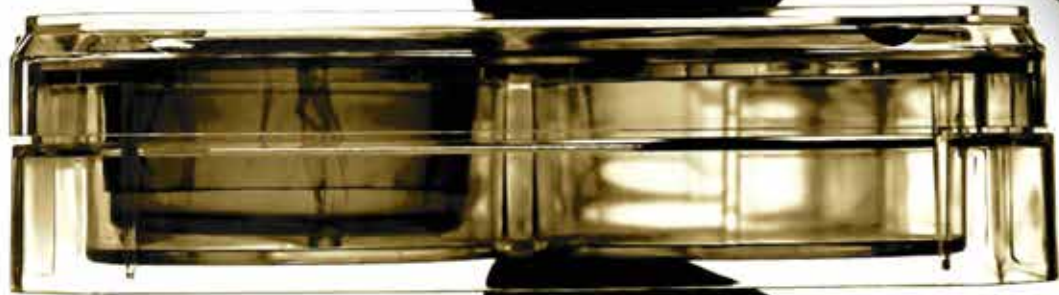
“ Es gibt in Wien sehr viele Gebäude, die 100 Jahre und älter sind. Aber wie viele davon sind aus Holz? ”

stoffen hat der Massivbau in Sachen Lobbying sicher noch Aufholbedarf, vor allem, was die Gestaltung des österreichischen Normenwesens anbelangt. Ein Beispiel dafür sind die Bauordnungen und die in diesem Zusammenhang gewährten Förderungen der Länder. Da streben wir Korrekturen an. Und das schließt sich der Kreis. Denn es geht mir nicht darum, andere Baustoffe anzugreifen, sondern darum, die positiven Eigenschaften von massiven Baustoffen zu kommunizieren. Und das gelingt nur mit fundierten Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Grundlagen. Der Gesetzgeber soll ja nicht aus dem Bauch heraus entscheiden, sondern anhand valider Fakten. Jeder Baustoff hat seine Vorteile. Wenn jeder nach seinen Stärken eingesetzt wird, dann gibt es auch nicht diesen großen Konkurrenzkampf.

setzen. Wir sind auch schon in Gesprächen mit den zuständigen Beamten. Wir müssen richtigstellen, dass massive Bauten nicht nur wertbeständig und langlebig sind, sondern auch nachhaltig.

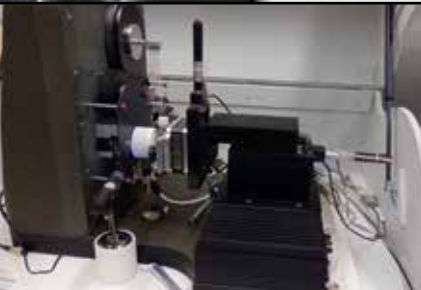
Report: Wird es nicht schwierig, den Massivbau über die Themen CO₂ und Nachhaltigkeit zu positionieren? Hier scheint der Holzbau doch einen uneinholbaren Imagevorsprung zu haben. Kann man auf diesem Feld gegen den Leichtbau überhaupt gewinnen?

Lindner: Es geht nicht um Gewinnen und Verlieren, sondern die korrekte Betrachtung eines Themas. Nachhaltigkeit ist mehr als nur CO₂. Deshalb müssen auch andere Indikatoren aus dem Bereich der Ökologie und auch soziale Aspekte einen entsprechenden Stellenwert bekommen. Es gibt in Wien so viele Gebäude, die 100 Jahre



Bauzwerge

0,000000001 Meter – das ist die Größe eines Nanometers. Nano bildet eine Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts für Sensorik, Elektronik, Chemie und Umweltechnik. Auch das Bauwesen kann profitieren.



Am NanoLab der Universität Innsbruck werden modernste Methoden zur Nano- und Mikrocharakterisierung von Werkstoffen wie z.B. Beton und Keramiken eingesetzt (im Bild: Nanoindenter am NanoLab, Universität Innsbruck). Das Joanneum Research forscht an großflächigen Nanostrukturen, u.a. an neuartigen Sensoren.

Viele Ideen sind noch Zukunftsmusik, manche aber in greifbarer Nähe. So steht es im Österreichischen Aktionsplan Nanotechnologie. Im Bauwesen besetzt Nanotechnologie tatsächlich noch eine Nischenrolle. »Es ist aber immer die Frage, was man darunter versteht«, relativiert Univ.-Prof. Roman Lackner, Leiter des Arbeitsbereichs Materialtechnologie der Uni Innsbruck. Nanopartikel als Bestandteil sind bereits weit etabliert, z.B. in der Betontechnologie, um die Abstufung der Körner zu verbessern. Für Johannes Fechner, Geschäftsführer von 17&4, punktet Nano vor allem

bei Oberflächen. »Auch im Dämmbereich gibt es Potenzial. Bei Fassadenarbeiten wird Nanobeschichtung fast schon standardmäßig angeboten.« Hier sieht sich Baumit als Pionier. »Bereits seit 2006 arbeiten wir mit dem NanoporTop«, hält Geschäftsführer Georg Bursik fest. »Die mikrostrukturelle Oberfläche schafft aus nanokristallinen Zusatzstoffen einen einzigartigen Selbstreinigungseffekt«, beschreibt Forschungsleiter Jürgen Lorenz.

NanoTheorie

Nanoobjekte und -strukturen sind millionenfach kleiner als ein Stecknadelkopf. In dieser Größe weisen sie meist andere physikalische und chemische Eigenschaften auf als größere Teilchen desselben Stoffes. Damit ergeben sich andere Funktionalitäten. Keramik wird in Nanogröße biegsam, andere Stoffe leiten Strom oder ändern ihren Schmelzpunkt, eine hohe Werkstoffdichte ist erzielbar. »Die meisten Angriffe v a chemischer Natur erfolgen über den Porenraum. Je kompakter das Material, desto weniger anfällig

ist es«, hält Lackner fest. »Für die gezielte Veränderung von Werkstoffen müssen wir ihren Aufbau und ihr Verhalten verstehen, und das im Nano- und Mikrometerbereich.« Speziell in den letzten Jahren sind in diesem Bereich neuartige Geräte entwickelt worden, die neue Einblicke in die Materialeigenschaften und ihre Veränderung durch Nanoobjekte geben. So kann man z.B. mittels der am NanoLab in Innsbruck verfügbaren Nanoindentations-Messung, bei der eine Diamantspitze in die Oberfläche gestochen wird, auf mechanische Eigenschaften wie Festigkeit und Steifigkeit, aber auch auf den Porenraum des Materials schließen. »Bis zu einem gewissen Grad kann damit Langzeit simuliert werden«, wertet André Gázsó, Risikoforscher an der Akademie der Wissenschaften. Ob die Nanotechnologie insgesamt eine nachhaltige Bauweise ermöglicht, kann heute allerdings noch nicht fundiert beantwortet werden. »Hinsichtlich Umwelteinfluss sind ökologische Nachweise noch ausständig«, betont Baumeister Helmut Schöberl von Schöberl & Pöll.

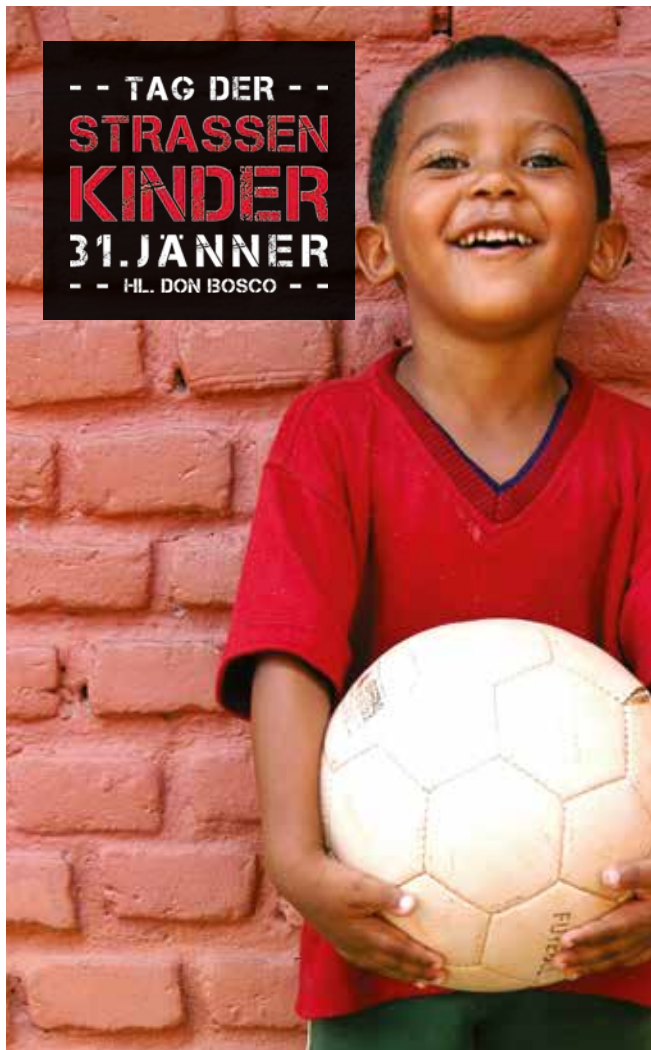
NanoPraxis

Im Bauwesen kommt »nannos«, der Zwerg, v.a. in der Oberflächentechnik zur Anwendung. »Nano ist hervorragend geeignet für Dünnschichttechnologien«, betont Lackner. Nanobeschichtungen bringen ein hohes Maß an Kratzfestigkeit, Selbstreinigung, einen permanenten Schutz vor UV- und Infrarotstrahlung und antimikrobielle Eigenschaften. Am bekanntesten ist die wasserabweisende Wirkung, der sogenannte Lotus-Effekt. Hier berichtet Baumeister Schöberl von sehr guten Erfahrungen. Mit Nano sind auch höhere Wirkungsgrade bei Solarzellen erreichbar. Die Festigkeit von Beton lässt sich bis zum Zehnfachen steigern, Ultrahochleistungsbetone sind besonders

Fotos: Baumit, BASF, BOKU



NanoporTop und NanoporColor erzielen einen Anti-Aging-Effekt, der zuerst etwas teurer ist, aber auf lange Sicht Kosten spart.



-- TAG DER --
**STRASSEN
KINDER**
31. JANUAR
-- HL. DON BOSCO --

**Ihre Spende schenkt
Straßenkindern ein
Zuhause!**

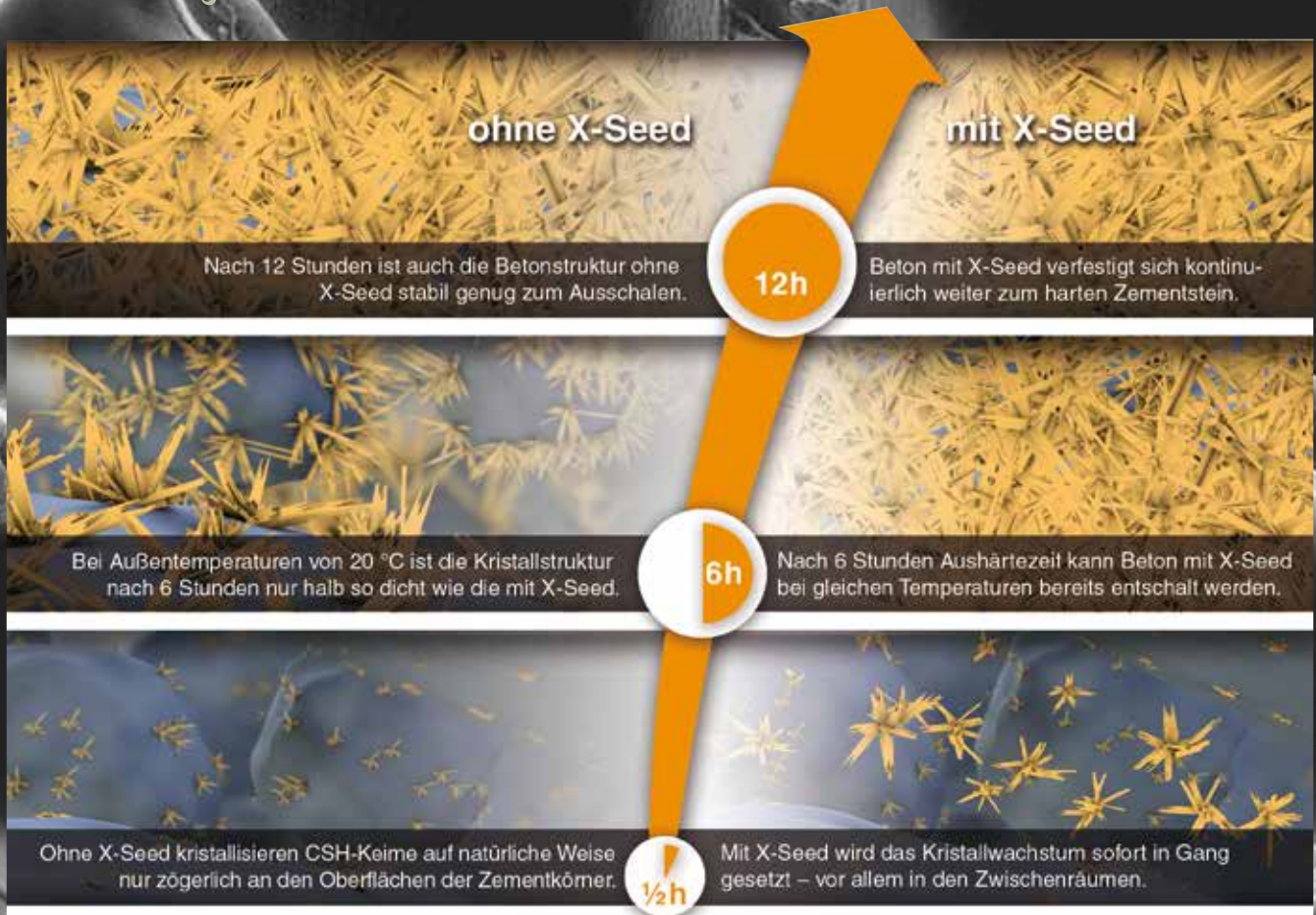
Bitte helfen Sie jetzt!



**JUGEND
EINE
WELT**



Infos und online spenden unter:
www.tagderstrassenkinder.at



Der Erhärtungsbeschleuniger X-SEED 100 von BASF, bestehend aus synthetisch hergestellten Nanopartikeln, ermöglicht eine nie zuvor erreichte Beschleunigung des Härtingsprozesses in allen Temperaturbereichen. Prozesse lassen sich optimieren, Betonqualität sowie Energieeffizienz werden verbessert und dadurch CO₂ Emissionen reduziert.

tragfähig und korrosionsbeständig. Kohlenstoffröhrchen (Nanotubes) sind enorm flexibel, 20-mal zugfester als Stahl, doppelt so gut wärmeleitend wie Diamant und 10- bis 100-mal besser stromleitend als Kupfer, informiert das Energieinstitut Vorarlberg. Bei thermoaktiven Fenstern werden Wärmetransport und die Lichtlenkung in den Raum erhöht und der Kunstlichteinsatz reduziert. Auf Kieselsäure basierende Aerogele und nanoporöse Polymerschäume ermöglichen hoch effiziente Wärmedämmschichten bei deutlich verminderter Stärke.

NanoResearch

Der Innenbereich ist laut Roman Lackner mit Vorsicht zu »nanosieren«. »Die Medizin ist sich nicht einig, ob der Kontakt mit Nanopartikeln zu gesundheitlichen Problemen führen kann.« Langzeiteffekte in den Körperzellen sind laut Fechner noch schwer abschätzbar. Laut AUVA sind Nanopartikel potenziell zel-

ltoxisch, inflammatorisch, reproduktionstoxisch, gentoxisch und kanzerogen. Für Lackner tritt das mögliche Gefahrenpotenzial erst bei direktem Kontakt auf, wenn das Nanomaterial in die Baustoffe eingebracht wird. »Wenn Nanopartikel erst chemisch und physikalisch gebunden sind, können sie nicht mehr so leicht entweichen.« Nach einiger Zeit tritt das Problem Entsorgung auf. Hier bestehen laut André Gazsó noch Wissenslücken. Univ.-Prof. Marion Huber-Humer von der Universität für Bodenkultur berichtet aus der Forschungspraxis: »Derzeit arbeiten wir an Erhebungen, wie lange Nano in Fassadenanstrichen enthalten bleibt. Bei Innenfarben versuchen wir, erste Stoffflüsse darzustellen. Wir stehen erst am Anfang.« Geklärt werden muss auch der Umwelteinfluss von Nanopartikeln, wenn diese auf Deponien enden. »Wir wissen noch wenig über die Wirkung v.a. von synthetisierten Nanopartikeln, die es in dieser Form in der Natur nicht gibt.« □

INFO

➤ **Nanocrystals.** An der BOKU Wien werden gerade neue Nanokristalle für Solarzellen gezüchtet. Das Marktpotenzial dieser leuchtenden Kristalle gilt als sehr groß. In Solarzellen und LED-Displays wird Nano bereits eingesetzt. Mit Säulenversuchen untersucht die Universität für Bodenkultur weiters das Auslagerverhalten von Baustoffen und Baurestmassen.



Stofffluss-Simulationen zeigen, dass zahlreiche Nanomaterialien, die in Baustoffen oder anderen Produkten bereits eingesetzt werden, größtenteils auf Deponien landen.

 EWS

➤ **Strabag:** In den ersten neun Monaten des Geschäftsjahres 2013 konnte die Strabag SE ihr Ergebnis trotz etwas geringerer Leistung deutlich steigern. Gegenüber dem Vorjahr sank die Leistung um 5 % auf 9,6 Mrd. Euro. Der konsolidierte Konzernumsatz lag mit 8,9 Mrd. Euro 4 % unter dem Vorjahresniveau. Trotzdem erhöhte sich das EBITDA um 19 % auf 328 Mio. Euro.

➤ **Buwog:** Die Buwog hat das Projekt »7HIRTEN4LIVING« in der Basler Gasse im 23. Wiener Gemeindebezirk an die Bewohner übergeben. Direkt bei der U6-Station Siebenhirten wurden 73 freifinanzierte Eigentumswohnungen in vier, jeweils viergeschoßigen Häusern errichtet.

➤ **Würth-Hohenburger:** Die Firma Würth-Hohenburger GmbH übernimmt mit 2014 den Teilbereich »Bauprodukte« der Fa. Nägelebau GmbH. Die in diesem Geschäftsbereich beschäftigten Mitarbeiter werden ebenfalls übernommen. Das Tiroler Unternehmen Würth-Hohenburger ist seit 2008 in Vorarlberg mit einer Baustoffniederlassung vertreten.

➤ **Doka:** Auch in diesem Winter bietet Doka ihren Kunden ein umfassendes Seminarprogramm mit praxisnahen Tipps und Tricks für effizientes Arbeiten auf den Baustellen an.



Das mobil zugängliche Autodesk BIM 360 erfreut sich in der internationalen Baubranche großer Beliebtheit.

➤ AUTODESK

Die Zukunft von BIM

Auf der Anwenderkonferenz Autodesk University in Las Vegas hat der amerikanische Bausoftware spezialist neue Technologien für Building Information Modeling (BIM) vorgestellt. Damit will Autodesk den Nutzen von BIM für Architekten, Ingenieure und Bauprofis auf den gesamten Lebenszyklus von Gebäuden oder Infrastruktureinrichtungen erweitern. Die Neuerungen umfassen alle Facetten des BIM-Prozesses vom Konzeptdesign bis zur Baudurchführung sowohl bei Gebäuden als auch bei Infrastrukturen. »Unsere Weiterentwicklungen ermöglichen es Anwendern, wesentlich mehr zu machen als Objekte zu gestalten und ihre Ideen in 2D- und 3D-Darstellungen zu präsentieren. Sie können jetzt auch im Kontext designen, indem sie ihre Entwürfe optimieren und deren Performance voraussagen«, so Amar Hanspal, Senior Vice President für den Bereich Information Modeling und Platform Products bei Autodesk.

Schon in den letzten Monaten hat Autodesk kräftig investiert, um den Einsatz von BIM im Bau- und Infrastrukturbereich zu erweitern. Für die Infrastrukturbranche brachte Autodesk vor kurzem Autodesk InfraWorks 360 Pro, Autodesk Roadway Design für InfraWorks 360 Pro und Autodesk Vehicle Tracking auf den Markt.

In der Baubranche erlebte Autodesk BIM 360, das cloudbasierte, mobil zugängliche Tool für Koordinierungsarbeiten vor Baubeginn bis hin zur Durchführung vor Ort, laut eigenen Angaben einen beachtlichen Aufschwung. Im Vergleich zum Vorjahr sollen die Nutzerzahlen um 65 Prozent gestiegen sein. Täglich gewinnt BIM 360 etwa 50 neue Nutzer hinzu und hat eine monatliche Anwenderbasis von 15.000 aktiven Nutzern.

➤ VOLVO EC700CL

Im Auftrag der voestalpine

Im oberösterreichischen Steyrling wird seit 1948 Kalkstein abgebaut. Im Tagbaubetrieb gewinnt die voestalpine Stahl GmbH mit Scheibenabbau und untertägiger Abförderung hochwertigen Kalk für die Stahlindustrie. 95 % des Materials geht an die drei voestalpine-Standorte in Linz, Kapfenberg und

Donawitz, der Rest an private Abnehmer. Seit Oktober steht mit einem Volvo EC700CL ein 70-Tonnen-Bagger im Zentrum des Materialumschlags. Der Bagger wurde seinem Einsatzbereich entsprechend mit zusätzlichen Ausrüstungen bestellt: eine zusätzliche Bodenplatte, Steinschlagschutz für die Kabinenverglasung, sowie Schutzeinrichtungen für Hub- und Löffelzylinder. Von den 1,2 Millionen Tonnen Jahresleistung bewegt der Volvo EC700CL rund 50 % bei der Muldenbeladung. Aus logistischen Gründen bedienen bis zu sechs Fahrer abwechselnd den 70to-Bagger.



Mit seiner 4-m³-Schaufel verlädt der EC700CL 3.600to/Tag.

► LCM

Chaos auf Baustellen verhindern

Stillstand ist auf vielen Baustellen keine Seltenheit. In der Automobil- oder Elektronikindustrie wäre so etwas undenkbar. Während in der Produktionsindustrie die Abläufe bereits so gut aufeinander abgestimmt sind, dass jede Sekunde akribisch ausgefüllt ist und jeder Handgriff sitzt, herrscht am Bau oftmals das blanke Chaos. Dieses Chaos in den Griff zu bekommen, hat sich das deutsche Projektmanagement- und Bauberatungsunternehmen Drees & Sommer



Mit Lean Construction Management sollen die einzelnen Bauabläufe besser aufeinander abgestimmt werden.

zum Ziel gesetzt. Deshalb wird seit mehreren Jahren versucht, die Überlegungen aus der Produktionsindustrie auf den Baustellenbetrieb zu übertragen. Unter dem Begriff des Lean Construction Management wurde ein Verfahren entwickelt, das Bauherren, Projektmanager und die ausführenden Firmen deutlich entlasten soll. LCM soll Zeit, Geld und Ressourcen sparen und die Abläufe auf der Baustelle um bis zu 30



► WOHNBAUFÖRDERUNG

Gewerbliche Bauträger fordern besseren Zugang

Bauträgersprecher Hans Jörg Ulreich fordert ein Miteinander von privatem und öffentlichen Wohnbau, um den Bedarf an neuen Wohnungen zu decken.

Leistbares Wohnen ist bundesweit Thema. Gemeinnützige Bauträger können die steigende Nachfrage an leistbarem Wohnraum nicht alleine bewältigen, meint der österreichische Bauträgersprecher Hans Jörg Ulreich. Deshalb müssten die Rahmenbedingungen für gewerbliche Bauträger verbessert werden, um die drohende Lücke in der Wohnversorgung zu schließen. »In vielen Bundesländern haben private Bauträger gar keinen Zugang zu Wohnbaufördermitteln. Das muss sich sofort ändern«, fordert Ulreich. Durch den fehlenden Wettbewerb würden schon seit Jahrzehnten die Häuser immer nach demselben Schema gebaut. Es fehlt laut Ulreich der Anreiz, Schwerpunkte in Sachen Architektur, Design und Nachhaltigkeit zu setzen. »Die Vergabepaxis schadet Wirtschaft, Bewohnern und Umwelt.« Um den Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden und um genügend leistbaren, nachhaltigen und attraktiven Wohnraum zu schaffen, appelliert Ulreich eindringlich an die zuständigen Gremien in Land und Bund. »Wir müssen uns gemeinsam, Experten wie Politik, an einen Tisch setzen und die Hindernisse in allen rechtlichen Bereichen beseitigen. Wir müssen ein Miteinander von privatem und öffentlichem Wohnbau schaffen. Es braucht schnelle Lösungen und eine dringende Ankurbelung der Bauwirtschaft. Sonst verlieren wir alle«, so Ulreich.

Prozent beschleunigen. Dafür werden zunächst die Abläufe analysiert. Ziel ist es, den Materialfluss so zu takten, dass keine Leerläufe entstehen, sondern ein konstanter Bauablauf gegeben ist. Bei der Erarbeitung des optimalen Prozesses sind alle Beteiligten eingebunden, vom Planer bis zum Bauarbeiter. Eine Plantafel visualisiert alle zu erledigenden Tätigkeiten der nächsten drei bis fünf Wochen auf Tagesbasis. Probleme sollen so direkt sichtbar sein und rechtzeitig behoben werden können.

Zudem sieht LCM vor, sämtliche Prozesse von allen Puffern und Reserven zu befreien. Auf diese Weise sollen Schwach-

stellen im Prozess ans Tageslicht treten, die vorher verdeckt waren. Diese Schwachstellen werden dann schrittweise eliminiert. Am Ende des Prozesses soll eine bis ins kleinste Detail und auf die Sekunde getimte Baustellenorganisation stehen.

Wie das gehen soll und weitere Infos zum Thema finden Sie in einem kurzen Video auf YouTube (*Suchbegriff: Drees & Sommer; lean construction management*).



BUCHTIPP

► Österreichisches Wohnhandbuch

2013. Wolfgang Amann, Institut für Immobilien, Bauen und Wohnen, und Klaus Luggner, Obmann der ARGE Eigenheim und Aufsichtsratsvorsitzender des Revisionsverbandes der Gemeinnützigen Wohnbauträger Österreichs, haben das Wohnhandbuch 2013 herausgegeben. In der sechsten Ausgabe des Wohnhandbuchs widmen sich die beiden Experten den Themen »Demografische Veränderungen«, »Wohnungsbestand«, »Energieeffizienz«, »Wohnungsaufwandsentwicklung«, »Wohnungsmarkt«, »Fertigstellungen, Baubewilligungen, Wohnungsbedarf«, »Wohnbauförderung« und »Gemeinnützige Bauträger«.

Info: Österreichisches Wohnhandbuch 2013, Studienverlag
ISBN: 3706553082



➤ Interview

»Auch 2013 ist der Markt geschrumpft«

Wolfgang Horatschek, Geschäftsführer CEE Maschinenvertrieb, im Kurzinterview.

Report: Wie hat sich der Baumaschinenmarkt 2013 in Österreich entwickelt?

Wolfgang Horatschek: Der Baumaschinenmarkt hat sich leider genauso entwickelt, wie ich es befürchtet habe. Er ist auch im abgelaufenen Jahr wieder geschrumpft.

Report: Wie wirkt sich die Pleite der Alpine auf den Baumaschinenmarkt aus? Hat sich die Befürchtung bewahrheitet, dass viele Maschinen aus dem Ausland nach Österreich gebracht werden?

Horatschek: Zum Teil sicher. Durch die Pleite eines international agierenden Bauunternehmens kommen natürlich einige Maschinen zurück, die preislich sehr interessant sind. Auch das hat sich auf den Absatz für Neu- und Gebrauchsmaschinen ausgewirkt.

Report: Selbst etablierte Marken führen einen harten Preiskampf. Gibt es bei den Preisen noch Spielraum oder ist die Talsohle erreicht?



»Die Ertragslage hat sich für keinen Marktteilnehmer gebessert. Die Talsohle ist erreicht«, glaubt Wolfgang Horatschek.

Horatschek: Die Ertragslage hat sich für keinen Marktteilnehmer gebessert.

Ich kann zwar die Lage meiner Kollegen nicht fundiert beurteilen, gehe aber davon aus, dass, wenn überhaupt noch Spielraum vorhanden ist, dieser nicht weiter nennenswert ist.

Report: Wo sehen Sie kurz- und mittelfristig die größten Herausforderungen für die Branche?

Horatschek: Was wir in Zukunft noch stärker brauchen, sind kurze Lagerzeiten, straffe Kosten und Strukturen mit permanentem Monitoring. Außerdem wird es darum gehen, die echten Potenziale frühzeitig zu erkennen und zu nutzen.

Report: Was erwarten Sie von 2014?

Horatschek: Ich erwarte mir keine wesentlichen Änderungen zu 2013. Denn auch wenn derzeit ein gesamtwirtschaftliches Wachstum von 1,6 Prozent prognostiziert wird, der Baubereich ist immer der Letzte, der an so einem Aufschwung partizipieren kann. □

FUNDSTÜCK des Monats

Rettet den Kamin!



➤ **Die Novelle zur Wiener Bauordnung** hat für jede Menge Aufregung gesorgt. Während die Opposition dem Papier naturgemäß nur wenig abgewinnen kann, zeigten sich die meisten Branchenexperten durchaus zufrieden. Wie eine Blitzumfrage des *Bau & Immobilien Report* im September ergeben hat, wird die Intention der Stadtregierung, Bauen und Wohnen leistbarer zu machen, sowohl von der Dämmstoffindustrie,

den Architekten, Bauunternehmen sowie den gemeinnützigen und gewerblichen Bauträgern durchaus honoriert. Aber natürlich gibt es auch Verlierer. Was den einen das Bauen erleichtern und vergünstigen soll, nimmt den anderen die Geschäftsgrundlage. Der Entfall der Notkaminverpflichtung macht Kaminherstellern natürlich nur wenig Freude. Deshalb hat Herbert Schmoll, ehemaliger Geschäftsführer von Schiedel Kaminsysteme,

eine Petition gestartet, die in ihrer Wortwahl an die großen Greenpeace- oder WWF-Kampagnen erinnert. Nur dass bei Schmoll nicht der Regenwald oder Wale gerettet werden sollen, sondern eben der Kamin. Knapp 1.000 Befürworter haben bis Redaktionsschluss seinen Aufruf »Rettet den Kamin!« unterzeichnet. Schmoll kritisiert, dass durch das Weglassen eines Kaminanschlusses eine Zweiklassengesellschaft geschaffen werde. »Eine Wohnung, die von leitungsgebundener Wärme abhängig ist, ist im Falle eines simplen Stromausfalles nicht zu beheizen. Auch bei der weiteren Steigung

der Strom- und Energiekosten kommt es bei sozial schwächer Gestellten zu Engpässen und Abhängigkeiten«, kritisiert Schmoll. Einmal in Fahrt, zieht er eigenwillige Vergleiche (»Ebenso könnte man doch gleich auch im Sinne von »leistbarem Wohnen« wieder das Häusl am Gang errichten.«) und setzt seiner Empörung noch die Krone auf, indem er unterstellt, mit der Neuordnung würden sich die Errichter ein zusätzliches Körbergeld bei den Mietern holen. Seine Liebe zu Kaminen mag ausgeprägt sein, aber mit derartigen Anschuldigungen nimmt er sich selbst aus dem Spiel.

Immobilien effizienter verwalten

Eine neue Internetplattform für Hausverwaltungen hilft, Schadensmeldungen der Mieter effektiver zu bearbeiten und liefert auf Knopfdruck einen aktuellen Statusbericht über den baulichen Zustand einer Immobilie.

von Bernd Affenzeller

Mehrwert aus Schadensmeldungen

Viele Hausverwaltungen kennen das Problem: Ein Schaden in einer Wohnanlage – eine kaputte Fensterscheibe, ein defekter Aufzug oder ein flackerndes Ganglicht – wird von mehreren Mietern auf verschiedenen Kommunikationswegen gemeldet. Jedes Mail und jeder Telefonanruf muss intern bearbeitet und richtig zugeordnet werden. Und selbst wenn die Hausverwaltung ein Online-Schadensformular anbietet, steht dahinter in der Regel ein einfaches Mailsystem, das nur wenig Aufwandserleichterung bedeutet. »Was in den meisten Fällen völlig fehlt, ist ein internes Leistungsverzeichnis, mit dem Schadensmeldungen nicht nur erfasst, sondern auch ausgewertet werden können«, erklärt Christian Harrer, Geschäftsführer des Software-Startups Pliquid. Gemeinsam mit Lintranex Systems hat Harrer mit Mieterbeteiligung.com eine Internetplattform entwickelt, die Schadensmeldungen online erfasst und für die Mieter nach Freigabe durch die Hausverwaltung sichtbar dar-



Foto: Gestira AG

Mit der Internetplattform Mieterbeteiligung.com können Hausverwaltungen und Genossenschaften maximalen Nutzen aus lästigen Schadensmeldungen generieren.

stellt. »So können Mehrfachmeldungen effektiv verhindert werden«, ist Harrer überzeugt. Zudem wird die Schadensmeldung automatisiert an die zuständigen Abteilungen weitergeleitet. Und auf Knopfdruck kann eine Auswertung aller eingegangenen Schadensmeldungen nach frei wählbaren Parametern wie »Betroffener Bereich« oder »Dauer der Schadensbehebung« erstellt werden. Bauliche Mängel oder Defizite in der Verwaltung können so schnell identifiziert und Folgeschäden vermieden werden. »Damit haben Hausverwaltungen einen ständig aktuellen Überblick über den Status einer Immobilie. Das dafür notwendige Datenmaterial liefern die günstigsten und schnellsten Mitarbeiter direkt vor Ort, die Mieter selbst«, erklärt Harrer.

Vorbild Bürgerradar

Wie sehr Institutionen von der Einbeziehung ihrer »Kunden« profitieren können, zeigt die Internetplattform Bürgerradar.at, die ganz ähnlich aufgebaut ist wie Mieterbeteiligung.com. Eine schnell wachsende Anzahl an Gemeinden aus Oberösterreich, Niederösterreich und Salzburg nutzt mittlerweile die Plattform, um die Bürger in den Prozess zur Verbesserung der Lebensqualität miteinzubeziehen. Wie Mieterbeteiligung.com ist auch das Bürgerradar eine Anlaufstelle, um Probleme zu melden. »Ein kaputter Verkehrsspiegel, ein tiefes Schlagloch, ein entsorgter Kühlschrank neben dem Wanderweg: Mit Bürgerradar können diese

Probleme schnell und unbürokratisch an die Gemeinde gemeldet werden«, erklärt Thomas Fellingner, Geschäftsführer von Lintranex Systems. Mittels Ampelsystem ist der aktuelle Status einer Meldung jederzeit für Bürger und Gemeinde ersichtlich. »Bürgerradar.at hilft uns, den Kontakt mit unseren Bürgern zu pflegen und Probleme frühzeitig zu erkennen. Damit können wir größere Konflikte und Probleme vermeiden«, berichtet Norbert Höpolseder, Bürgermeister Weißkirchen an der Traun. Und Dietmar Mayr, Gemeinderat in Wartberg an der Krems, ergänzt: »Der Bürgerradar hilft uns, immer über den aktuellen Status unserer Gemeinde informiert zu bleiben.«

Weitere Infos:

www.mieterbeteiligung.com
www.buergerradar.at
www.pliquid.com
www.lintranex.com



➤ Mieterbeteiligung.com Vorteile und Features für Hausverwaltungen

- laufender Überblick über den Status der Immobilie
- Strukturiertes Feedback-Management
- Kostengünstige Kommunikationsplattform Mieter/Hausverwaltung
- Steigerung der Servicequalität
- Steigerung der Kundenzufriedenheit
- internes Leistungsverzeichnis

► OBJEKTSCHUTZ

Viele Unternehmen ungeschützt

Jedes zweite Unternehmen war bereits Zielscheibe eines Einbruchs, jedes dritte hält sich selbst für gefährdet. Trotzdem haben vier von zehn Firmen noch keine oder kaum Schutzmaßnahmen getroffen. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Studie des Sicherheitsspezialisten FirstProtect. Der Hauptgrund, warum viele Unternehmen nicht in Schutzvorkehrungen investieren, sind die vermeintlich hohen Kosten. »Es wird oft lediglich über die Kosten der Absicherung, nicht aber über die Verhinderung von möglichen Schadenssummen nachgedacht«, glaubt FirstProtect-Geschäftsführer Michael Röhrenbacher. Das Argument des Versicherungsschutzes lässt Röhrenbacher

nicht gelten. »Unsere Kunden berichten von langen Wartezeiten bis zur Schadensregulierung, unzureichender Schadensabdeckung und Problemen bei der Weiterversicherung.« Die beste Absicherung sei, es gar nicht so weit kommen zu lassen. Deshalb wird es Röhrenbacher freuen, dass laut Studie drei von vier Unternehmen zumindest schon über Investitionen zum Schutz vor Einbruch oder Vandalismus nachgedacht haben. Davon planen 82 Prozent die Anschaffung einer Alarmanlage, knapp die Hälfte zieht eine Videoüberwachung in Betracht. Verhältnismäßig wenige (17 Prozent) engagieren einen eigenen Wachdienst, dies vor allem aus Kostengründen.



Viele Unternehmen verlassen sich immer noch auf ihren Versicherungsschutz, statt in Objektsicherungsmaßnahmen zu investieren.

Meine Mama schafft das nicht alleine!

Hilf uns. Bitte.

immo-humana unterstützt alleinerziehende Mütter und alleinstehende schwangere Frauen in Wohnungsnot. Um diesen betroffenen Frauen angemessene Unterkünfte bereitstellen zu können und somit Mütter und Kind vor Obdachlosigkeit zu schützen, sind wir großteils auf Spenden angewiesen. Jede Spende zählt. Gemeinsam bewirken wir Großes. Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Spendenkonto: Erste Bank | Kto: 030 46400 | BLZ: 20111, www.immo-humana.at



Der 2012 eröffnete Unipark Nonntal kombiniert moderne Architektur mit effizienter Gebäudetechnik. Statt herkömmlicher Jalousien sorgen beispielsweise hunderte Metalllamellen für die gewünschten Lichtverhältnisse.



Das Gebäude wirkt nicht nur futuristisch, mit Geothermie und Betonkernaktivierung. Es nutzt auch bereits die Möglichkeiten regenerativer Energien.

Effizient durch Raumautomation

Der Unipark Nonntal der Paris-Lodron-Universität-Salzburg wird mittels Geothermie und Betonkernaktivierung beheizt und klimatisiert. Für eine bestmögliche Energieeffizienz setzten die Planer zusätzlich auf ein umfassendes Raumautomationssystem zur bedarfsgerechten Steuerung von Heizung, Klima, Lüftung, Licht und Beschattung.

Insgesamt knapp 500 Räume auf 17.000 m² Nutzfläche umfasst der Unipark Nonntal, der den Großteil der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Salzburger Universität beherbergt. Schon rein äußerlich setzt der Bau mit seinem von Säulen getragenen Obergeschoß und der Fassade aus hunderten Metalllamellen, die den Lichteinfall steuern, neue Maßstäbe. Innen erzeugen ungewöhnliche Lichtkonzepte und transparente Elemente ein Gefühl von Weitläufigkeit.

Eine andere Besonderheit bleibt dagegen unsichtbar: Wärmepumpen einer Geothermieanlage versorgen den futuristischen Bau mit Heizenergie, die mittels Betonkernaktivierung verteilt wird. Die Klimatisierung wird, wie die Beleuch-

tung und die Lüftung, über ein durchgängiges Raumautomationssystem reguliert. »Dahinter steht die Überzeugung, dass ein modernes Gebäude nur dann nachhaltig und energieeffizient betrieben werden kann, wenn sich der Bereich Gebäudetechnik optimal steuern lässt«, erklärt Matthäus Rieger, technischer Leiter des Uniparks.

Das verwendete Automationssystem der evon GmbH folgt einem zentralisierten Ansatz: Statt einer kleinteiligen Struktur, die jedem Bereich eigene Kontrollknoten zuordnet, wird die gesamte Gebäudetechnik als durchgehende Einheit erfasst und auf einigen zentralen Leitständen zugänglich gemacht. So konnte die in der Ausschreibung veranschlagte Zahl von 60 Steuerungspunkten

auf zwölf Betriebszentralen reduziert werden, wovon jeweils zwei im Sinne der Ausfallsicherheit parallel laufen. Dies erleichtert die Administration des Gesamtsystems.

Virtuelle SPS

Zur Benutzerfreundlichkeit trägt laut Rieger auch bei, dass die gesamte Raumautomatisierungslösung auf standardisierten Technologien wie etwa dem Microsoft .NET-Framework oder SQL-Datenbanken basiert und entweder nach SPS Standard IEC-61131-3 oder in Hochsprachen wie C# programmiert ist. Anwender mit grundlegenden IT-Kenntnissen finden sich so schnell zurecht und können die Software nach ihren Vorstellungen nutzen, etwa um eigene Reports aus den SQL-Datenbanken zu erzeugen. »Das Programm ist für mich als technischen Leiter so weit geöffnet, dass ich alle Parameter, Sollwerte, Schiebekurven und Ähnliches für die optimale Betriebsführung einstellen kann«, berichtet Rieger aus der Praxis. »Vorausgesetzt natürlich, dass man die Hardwarekomponenten im Gebäude sowie die Funktionen kennt und versteht.« Selbst der Export und Import von Anlagenparametern nach und aus Excel ist möglich, wodurch Einstellungen unkompliziert abgeändert oder Dokumentationen erstellt werden können. Auch lässt sich die Software dank dieser Offenheit einfach mit anderen Systemen verknüpfen.



thermieheizung und Betonkernaktivierung nutzt Energiequellen.



Licht und Beschattung sowie Heizung und Klimatisierung werden über ein durchgehendes Raumautomationssystem gesteuert, das dazu mit rund 11.700 Datenpunkten kommuniziert.

„Allgemeine Parameter wie die Hörsaal-Lüftung werden vom Gebäudeleiter individuell je nach Veranstaltung und Vorlesung über Uhrenkanäle eingestellt.“

Um eine schnelle Entwicklung und Inbetriebnahme sowie eine hohe Verfügbarkeit der Gebäudeleittechnik zu gewährleisten, werden in XAMControl die SPS-Einheiten virtualisiert. Das heißt die eigentlichen Automatisierungsfunktionen werden zunächst losgelöst von der Feldebene programmiert und getestet, bevor sie in die tatsächlichen Steuerungen in der Laufzeitumgebung ausgerollt werden. Die Verteilung der Daten auf den verschiedenen Hardwareplattformen übernimmt dabei das automatische Routing des Systems. »Prinzipiell könnten die Controller so auch völlig virtuell laufen und die Feldbaugruppen steuern, solange eine Netzverbindung besteht«, erklärt Andreas Leitner, einer der Geschäftsführer von evon. »In der Praxis nutzen wir diese Option aber hauptsächlich zur schnellen Überbrückung von Störungen und zum Aufbau von Redundanzen.« Ist beispielsweise ein Steuergerät defekt, kann seine Funktion entweder im virtuellen Raum weitergeführt oder einfach auf eine andere SPS übertragen werden. Ebenso können redundante Systembestandteile einfach als solche definiert werden und gleichen sich dann selbstständig mit der Life-Konfiguration ab. Darüber

hinaus lassen sich auf diese Weise auch Änderungen in Raumkonzepten flexibel in die Steuerung übernehmen.

Regulierung der Gebäudetechnik

Im Fall des Uniparks wurde sogar auf eigene Serverserver verzichtet, stattdessen laufen auch diese als Virtualisierung auf der großen Serverfarm der Universität. Hier kommen die Informationen und Befehle von 11.700 Datenpunkten zusammen, von denen 6.300 über Beckhoff-Klemmen und 5.400 über KNX und TCP/IP kommunizieren. Letztere umfassen dabei auch Teile der universitären Medientechnik. So kann der Vortragende etwa je nach Bedarf über ein Touch-Panel aus verschiedenen vorprogrammierten Raum- und Lichtszenen auswählen. Generelle Parameter wie die Hörsaal-Lüftung werden dagegen vom Gebäudeleiter individuell je nach Veranstaltung und Vorlesung über Uhrenkanäle eingestellt. Selbst die Wärmepumpen und die Kältemaschine können von den Bedienzentralen aus überwacht und kontrolliert werden. Auch die Sollwerte für die Raumtemperatur werden über die Leittechnik bestimmt. »Jeder Nutzer kann aber übergeordnet seine Raum-

temperatur um $\pm 3^{\circ}\text{C}$ verändern«, so Rieger. Solche individuellen Einstelloptionen gelten ebenso für die Beschattung der rund 400 Fachbüros im zweiten und dritten Obergeschoß durch die Sonnenschutzlamellen, die ansonsten über Helligkeitssensoren dreimal täglich je nach Sonnenstand und Gebäudeseite reguliert werden.

Die XAMControl-Raumautomation von evon hat sich seit der Einweihung des Neubaus im Januar 2012 bewährt, wie der technische Leiter berichtet: »Was die Energieeffizienz betrifft, ist das System perfekt abgestimmt für den optimalen Betrieb dieses Hauses und funktioniert ausgezeichnet.« Zusätzlich wird am Unipark Nonntal aber auch die von evon in Zusammenarbeit mit der TU Wien entwickelte SmartMSR-Regelung getestet. »Dabei handelt es sich um ein prädiktives, modellbasiertes Steuerungssystem, das nicht nur in Abständen den Ist-Zustand gemäß den Soll-Vorgaben nachregelt, sondern Entwicklungen vorausberechnet und entsprechend frühzeitig agieren kann«, so Leitner. In der Prozesstechnik wird bereits mit solchen meist sehr komplexen Systemen gearbeitet, für die Gebäudeleittechnik wurden sie nun angepasst und in der Nutzung vereinfacht. »Ziel der intelligenten Regelung ist, in den nächsten Jahren die Betriebskosten weiterhin zu minimieren«, fasst Technikleiter Rieger die Erwartungen an das laufende Projekt zusammen. □

Gemeinsam Von Bernd Affenzeller gesund wachsen

Christian Sorko, Geschäftsführer von Peri Österreich, über Prognosen, die sich erfüllen, den ewigen Kampf um die Marge und die Auswirkungen der Alpine-Pleite auf die Schalungsbranche.

Report: Anfang des Jahres sind Sie von einer positiven Entwicklung 2013 ausgegangen. Hat sich die Einschätzung erfüllt?

Christian Sorko: Ja, meine Prognose hat sich bewahrheitet (*lacht*). Wir haben eine ganz klare Strategie verfolgt und die ist auch aufgegangen. Wir konnten in den letzten drei Jahren, zugegeben von einem geringen Niveau kommend, den Umsatz um mehr als 50 Prozent steigern. Natürlich gibt es in Österreich einen ganz klaren Marktführer. Es ist uns aber gelungen, den Abstand zu verkleinern und den zweiten Platz abzusichern.

Report: Wie sieht diese Strategie aus?

Sorko: Genau wie unsere Kunden verfolgen wir einen Leistungsansatz. Es gilt die Arbeitszeiten beim Schalen durch einfache und innovative Anwendungen zu verkürzen. Und genau das gelingt uns mit der Deckenschalung Skydeck und der Wandschalung Maximo. Mit der Wandschalung Maximo können zwischen zehn und 30 Prozent der Arbeitszeit eingespart werden. Das wurde uns jetzt auch von einem deutschen Forschungsinstitut wissenschaftlich bestätigt*.

Report: Das dominierende Thema in diesem Jahr war die Alpine-Pleite. Wie hat sich die Megapleite auf Peri ausgewirkt?

Sorko: Wir haben schon frühzeitig Alarmsignale wahrgenommen und uns entsprechend abgesichert. Wenn die Zahlungsmoral nachlässt und dazu zahlreiche Gerüchte im Umlauf sind, wird man hellhörig. Wir haben uns dann gemeinsam mit der Alpine auf kürzere Zahlungsziele geeinigt. Ich möchte an dieser Stelle auch gerne eine Lanze für Alpine in Österreich brechen. Wir blicken auf



»Wenn man die Arbeitszeiten reduzieren kann, fallen die Kosten für die Schalung nicht mehr ins Gewicht.«

eine jahrzehntelange gute Zusammenarbeit zurück. In Österreich war die Alpine durchaus gut aufgestellt, die Probleme lagen wahrscheinlich außerhalb der Grenzen Österreichs. Natürlich waren wir unmittelbar nach der Pleite auch mit kurzen Mietausfällen konfrontiert, aber das war überschaubar.

Report: Die Alpine-Pleite hat demnach keine weitreichenden negativen Auswirkungen auf Peri bzw. die Schalungsbranche?

Sorko: Nein, mittel- bis langfristig könnte die Alpine-Pleite sogar positive Konsequenzen nach sich ziehen. Der Markt hat auf die neue Situation vorbildlich reagiert. Die einzelnen Unternehmen wurden von starken mittelständischen Unternehmen übernommen.

Vielleicht ergibt sich daraus auch ein gesünderes Verhältnis von Bauindustrie und Mittelstand. In Deutschland liegt das Verhältnis Industrie zu Mittelstand bei 20:80 Prozent. In diese Richtung wird es auch in Österreich gehen. Langfristig wird es nur einen österreichischen Global Player geben.

Report: Die Schalungsbranche hat ähnlich wie die Bauindustrie im Allgemeinen und die Alpine im Besonderen mit sehr geringen Margen zu kämpfen. Sehen Sie in diesem Bereich Änderungen?

Sorko: Das ist richtig. Die Margen in Österreich sind nicht besonders spannend. In Deutschland gelingt es der Bauwirtschaft schon besser, vernünftige Preise durchzusetzen. Das geht nur über zusätzliche Dienstleistungen. Die Schalung hat ihren gewissen Preis. Damit lassen sich keine großartigen Margen erzielen. Das geht nur mit zusätzlichen Angeboten wie Logistik oder Engineering. Kurz zusammengefasst: Je besser und kundenorientierter unsere Dienstleistung als Marke Peri ist, umso eher ist der Kunde bereit, dafür zu zahlen.

Report: Wo sehen Sie die zentralen Herausforderungen für das Jahr 2014?

Sorko: Ich denke, es geht für uns als Branche vor allem darum, wieder ein Preislevel zu erreichen, das unseren Leistungen entspricht. Wir sind ein verlässlicher Partner der Bauwirtschaft und ermöglichen mit unseren Produkten und Dienstleistungen, hohe Qualitäten zu erreichen und dabei Arbeitszeiten zu verkürzen. Das muss auch entsprechend honoriert werden. □

* Quelle: Handbuch Arbeitsorganisation Bau, ztv, Zeittechnik-Verlag GmbH

➤ HOCHTIEF CONSTRUCTION AUSTRIA

Der Salzburger Hauptbahnhof



Mit 25.000 Fahrgästen täglich ist er einer der größten seiner Art in Österreich und die Drehscheibe für alle Ankünfte und Abfahrten in Salzburg: der Salzburger Hauptbahnhof. Der bisher teilweise als Inselbahnhof angelegte Baukomplex wird von

HOCHTIEF Solutions seit 2009 zu einem reinen Durchgangsbahnhof umgebaut – bei laufendem Bahnbetrieb.

So entsteht einer der modernsten Bahnhöfe des Landes, wobei die denkmalgeschützten historischen Bauteile in das neue architek-

tonische Konzept integriert wurden. Schon jetzt, vor der eigentlichen Fertigstellung, wurde der Salzburger Hauptbahnhof erstmals unter die drei schönsten Bahnhöfe Österreichs gewählt. HOCHTIEF übernimmt bei diesem komplexen Projekt vor allem Arbeiten in den Bereichen Erd- und Straßenbau, Spezialtiefbau und Ingenieurbau. In mehr als 100 einzelnen Bauphasen werden unter anderem eine 100 Meter lange Straßenunterführung, eine unterirdische zentrale Fußgängerpassage sowie neun Bahnsteige mit einer Gesamtlänge von zirka 3.200 Metern errichtet. Ende Oktober wurden alle neun Bahnsteige fertiggestellt. Bis Ende 2014 wird

 INFO

➤ Projekt-Eckdaten:

- Bauzeit: 2009–2014
- Duktile Pfähle: 64.000 m
- Spundwände: 40.000 m²
- Beton: 57.000 m³
- Mehr als 100 Bauphasen unter Aufrechterhaltung des Bahnbetriebes
- Abbruch bestehender Objekte
- Bau einer Fußgängerunterführung
- Neubau einer ca. 100 m langen Straßenunterführung unter Hilfsbrücken
- Neubau von neun Bahnsteigen mit einer Gesamtlänge von 3.200 m

der komplette Umbau abgeschlossen.

➤ SYNTHESA GRUPPE

Silbermond am Wörthersee

Beim Holzbaupreis 2013 erhielt das vom Klagenfurter Architekten Reinhold Wetschko geplante und von der Bleiburger Zimmerei Kulmesch GmbH ausgeführte Ateliergebäude »Krawagna« – ein Holz-Riegelbau mit stehender Schalung – einen Anerkennungspreis in der Kategorie Gewerbliche Bauten. Begründung der Jury war einerseits die gelungene Situierung am Grundstück, durch die große Fensteröffnung behält der Bau die Blickbeziehung zum Wohngebäude des Eignerpaars bei, andererseits lobt die Jury die »architektonisch feinen Detaillösungen« sowie die Qualität der Ausführung. Zur extravaganten Optik des Objekts trägt auch die DANSKE Silverstyle Holzbeschichtung von Synthesa, die eine moderne Interpretation der natürlichen Vergrauung ermöglicht.



DANSKE SilverStyle Moon: die moderne Interpretation der natürlichen Vergrauung.

STO

Studieren in der Zukunft

Futuristische Ästhetik und moderne Funktionalität bietet die neue WU Wien. Akustik und Fassade stammen von Sto.

Beim Projekt »D3/AD, Departments und Administration« des britischen Architekturbüros CRAB-studio zeigt die moderne Fassadentechnologie von Sto, worauf es ankommt: 8.000 Quadratmeter Hightech-Fassade lassen kräftige Farben an der Fassade zu.

Aufgrund der Witterung kam die QS- und FT-Express-Technologie zum Einsatz, die auch während der



Rund 8.000 m² Hightech-Fassade stammen beim D3/AD von Sto.

nasskalten Jahreszeit eine sichere Verarbeitung garantiert.

Beim Gebäude »D2/SC« des japanischen Architekten Hitoshi Abe übernahm Sto nicht nur die technische Beratung, sondern zeichnet für die fugenlose Akustiklösung im Innenraum verantwortlich. Insgesamt 6.500 Quadratmeter Wand und Decke sind mit der Akustiklösung StoSilent Panel Alu ausgelegt. Mit den alukaschierten Trägerplatten aus Blähglasgranulat lassen sich fugenlose Flächen von bis zu 200 Quadratmetern umsetzen, auch gebogene Flächen lassen sich problemlos realisieren.



Freude über den ETHOUSE Award für die innovative Sanierung des Gemeindebaus Kapaunplatz 7: (v.l.) Wiener-Wohnen-Direktor Josef Neumayer, Stadtrat Michael Ludwig und der Architekt des Projekts, GSD-Geschäftsführer Werner Rebernik.

WIENER WOHNEN

ETHOUSE Award für Gemeindebau

Die Qualitätsgruppe Wärmedämmsysteme hat zum sechsten Mal den ETHOUSE Award vergeben. Prämiert wurden Gebäudesanierungen, die eine innovative Herangehensweise an das Thema Energieeffizienz unter Beweis stellen. Dabei wurde mit dem Gemeindebau Kapaunplatz erstmals auch ein Sanierungsprojekt von Wiener Wohnen ausgezeichnet. Neben der durch die Sanierung erreichten deutlichen Verringerung des Heizwärmebedarfs wurde auch die Neuherstellung eines Nutzwassersystems für die insgesamt beinahe 830 Wohnungen der Wohnhausanlage hervorgehoben. Bei der Sanierung des Gemeindebaus konnte durch eine Reihe gezielter ökologischer Maßnahmen eine herausragende Steigerung der Energieeffizienz erreicht werden. »Mehr als drei Viertel des ursprünglichen Heizwärmebedarfs werden damit eingespart«, freut sich Wohnbaustadtrat Michael Ludwig über die Auszeichnung des Wiener-Wohnen-Projekts.

Die Maßnahmen im Detail

Durch die Sanierung der im Jahr 1950 errichteten Wohnhausanlage am Kapaunplatz 7 konnte der Heizwärmebedarf von zunächst 143 kWh/m²a auf 34 kWh/m²a gesenkt und damit eine Einsparung des Heizwärmebedarfs um rund 80 Prozent erreicht werden. Darüber hinaus wurde durch die Neuherstellung eines gemeinsamen Nutzwassersystems für die WC-Spülungen und Grünanlagenbewässerung auch der Trinkwasserverbrauch deutlich reduziert. Eine weitere ökologische Verbesserung stellt die Errichtung von zwei zentralen Waschküchen dar, die mit Wärmerückgewinnung ausgestattet wurden. Im Rahmen der Sanierung wurden durch einen Dachgeschoßausbau zudem 79 neue Wohnungen errichtet sowie zwei neue barrierefreie Wohnungen im Erdgeschoß geschaffen.

WIMBERGERHAUS

Positive Umsatzentwicklung

Das Jahr 2013 stand bei WimbergerHaus ganz unter dem Zeichen des Auf- und Ausbaus der neuen regionalen Standorte in Schörfling/Attersee und in Traismauer/Niederösterreich. WimbergerHaus kann durch diesen Expansionsschritt mittlerweile nahezu flächendeckend in Oberösterreich, in Salzburg, sowie im nordwestlichen Niederösterreich als regionaler Partner vor Ort agieren und wird diesen Service für seine Kunden und Interessenten auch weiter forcieren. Im Geschäftsjahr 2012/2013 (1. März 2012 bis 29. Februar 2013) verzeichnete das Unternehmen einen Umsatz von



Christian Wimberger (l.) und Norbert Königsecker präsentierten erfreuliche Bilanzzahlen.

über 44,3 Millionen Euro, was einem Wachstum von rund 11 % entspricht.

Für das aktuelle Geschäftsjahr 2013/2014 wird ein erneutes Umsatzplus auf rund 46,5 Millionen Euro erwartet. Der primäre Aktionsradius von WimbergerHaus erstreckt sich aktuell über das gesamte Bundesland Oberösterreich bis nach Salzburg und in den Norden und Westen Niederösterreichs.

BAU-AKADEMIE

Baulehrlinge »auf den Spuren der Römer«

2018 wird sich die oberösterreichische Landesausstellung in Enns und entlang der Donau thematisch auf den Römer-Limes konzentrieren. Dafür werden die Baulehrlinge



Präsentieren stolz den ersten »Römer-Rastplatz« der öö. Baulehrlinge: v. l. Herbert Pichler, Obmann BAUAKademie OÖ, Friedrich Bernhofer, Vorsitzender der Werbegemeinschaft Donau OÖ, Rainer Zendron, Vizerektor Kunstuniversität Linz, und Bau-Innungsmeister Norbert Hartl.

der BAUAKademie Oberösterreich über 20 Rastplätze errichten. Diese werden dann zwischen Passau und Grein bis zur Eröffnung der Landesausstellung in Enns aufgestellt und den zahlreichen Radtouristen entlang der Donau als willkommene Raststätten dienen.

Gleichsam zum Projektstart haben Lehrlinge gemeinsam mit ihren Ausbildern in Lachstatt den Prototyp einer derartigen Raststation präsentiert. Die Anlage besteht aus einer Sichtbetonsäule, die einen römischen Meilenstein darstellt und Informationen zur Römerzeit an der Donau beinhaltet, sowie einer fünf Meter langen Rastbank aus Beton und Stein. Die archi-

MOLDAN

Spende für Schmetterlingskinder



Helmut Hintner (Vorstand Universitätsklinik für Dermatologie), Josef Eder (Geschäftsführer Moldan), Gabriela Pohla-Gubo (Leitung Akademie EBHaus Austria), Anja Diem (Leitung EB-Ambulanz) und Johann Eder (Betriebsleitung Moldan) bei der Spendenübergabe (v.l.n.r.).

Wie schon im Vorjahr verzichtet der Kuchler Baustoffhersteller Moldan auch in diesem Jahr auf kostspielige Weihnachtsgeschenke und spendet die dadurch ersparte Summe von 5.000 Euro stattdessen an die Spezialklinik für Schmetterlingskinder, das EB-Haus Austria. »Wir freuen uns, mit der Spende einen Beitrag zur Erforschung der Hautkrankheit Epidermolysis bullosa und der Behandlung ihrer Symptome leisten zu können«, sagt Moldan-Baustoffe-Geschäftsführer Josef Eder. Im EB-Haus Austria werden Betroffene optimal medizinisch versorgt, zudem wird die Chance auf Heilung durch gezielte Forschung gefördert und die Aus- und Weiterbildung der mit EB befassten Personen sichergestellt. Mit der vorweihnachtlichen Spende unterstützt Moldan Baustoffe Ambulanz, Forschung und Akademie der Spezialklinik und fördert somit medizinische Behandlung und Erforschung der bisher nicht heilbaren Erkrankung.

tektonische Gestaltung lehnt sich also an den historischen römischen Limes an. Die Rastplätze laden radelnde Gäste nicht nur zum Energietanken und Informieren ein, sie sind vor allem auch Zeugnis für die Ausbildungs-

qualität in der heimischen Bauwirtschaft. Entworfen wurde der Rastplatz von Lukas Beltrame von der Kunstuniversität Linz, der im Sommer dieses Jahres als Sieger eines Wettbewerbes hervorgegangen ist.

HAGEBAU

1300 Besucher bei hagebau FORUM

Bereits zum siebten Mal fand im Berliner Estrel Hotel das hagebau FORUM statt. Unter den rund 1.300 Besuchern waren hagebau-Gesellschafter aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg ebenso wie Vertreter der Industrie. Dabei gab es heuer auch erstmals einen Workshop speziell für österreichische Gesellschafter. Im Fokus stand zum einen die Weiterentwicklung der im Herbst 2013 erfolgreich gestarteten Kampagne »Wir modernisieren unser Österreich«. Über die allgemeinen Themen Haus-, Bad- und Dachbodensanierung hinaus sollen 2014 nun spezifische Bereiche wie Innentüren und Terrasse in den



Rekordbeteiligung beim siebten hagebau FORUM in Berlin.

Vordergrund gestellt werden. Zum anderen wurde über Aktivitäten im Holzhandel diskutiert. »Wir wollen unsere Marktposition im Bereich Holz in Österreich deutlich ausbauen«, betonte Westergaard. Dazu sollen Potenziale genutzt werden, die sich durch die wachsende Bedeutung des konstruktiven Holzbaus ergeben. Um Gesellschafteraktivitäten optimal zu koordinieren und Maßnahmen zur besseren Abschöpfung zu entwickeln, wird in Wien die neue Fokusgruppe Holz gegründet.

»Wie Stars denken« titelte der *Bau & Immobilien Report* im Dezember 2003 und gab mit einem großen Interview Einblick in die Gedankenwelt von Wolf D. Prix, der extrovertierten Hälfte des Architekturteams Coop Himmelb(l)au, das wir (in Auszügen) auch den Leserinnen und Lesern von 2013 nicht vorenthalten möchten.



Bau & Immobilien Report, Ausgabe 12/2003: Wie Stars denken: Wolf D. Prix, die extrovertierte Hälfte des Architekturteams Coop Himmelb(l)au, denkt über die Vorzüge der sogenannten Stararchitekten nach.

Report: Coop Himmelb(l)au sind nach 35 Jahren im Establishment angekommen ...

Wolf D. Prix: Na hoffentlich!

Report: Sie planen große Wohn- und Industriebauten, haben eine Professur. Bei der Gründung von Coop Himmelb(l)au meinten Sie, die Architektur muss brennen. Brennt die Architektur für Sie immer noch?

Prix: Sicher, das kann man an unseren neuen Projekten sehen.

Report: Ist Architektur für Sie nur das visionäre Entwerfen oder auch die Umsetzung der Realität?

Prix: Wir befinden uns an der Nahtstelle von Vision und Realität. Gebaute Architektur ist für uns der dreidimensionale Ausdruck unserer Gesellschaft. Je komplexer die Gesellschaft, desto komplexer muss auch die Architektur sein. Unsere Architektur definiert Raum, manchmal im extremen Sinn. In dieser Zeit, wo digitale Informationen nicht mehr in unser Langzeitgedächtnis geraten, werden reale Identifikationspunkte in einer Stadt immer wichtiger.

Report: Sie stimmen also zu, dass Architektur im Spannungsfeld zwischen Kunst, Wirtschaft und Politik steht?

Prix: Natürlich. Architektur ist der Ausdruck dieser Spannungen.

Report: Wie kann sich der Architekt darin behaupten?

Prix: Er muss strategisch denken können. Er darf sich nicht zum Erfüllungsgehilfen des Auftraggebers und von angeblichen Sachzwängen abhängig machen lassen, obwohl das immer mehr zunimmt. Dann wird es den Architekten nicht mehr lange geben und wir werden zu Malern von Stimmungsbildern werden.

Report: Sie differenzieren zwischen Architekten und Facilitymanagern, lassen ihre Visionen aber, wie beim Projekt Seibersdorf, selbst von anderen Architekten umsetzen.

Prix: In unserem Atelier haben wir selbst Designarchitekten und Projektarchitekten, wir brauchen keine anderen. Auf die Wirtschaftlichkeit schauen wir auch. Den Architekten, die Mehrwert schaffen wollen, wird immer vorgeworfen, dass sie das Handwerk des Bauens nicht beherrschen. Das stimmt überhaupt nicht. Nur hat der Architekt auch die Funktionen der Umgebung mitzudenken. Er muss unter Umständen auch die Beschränkungen des Bauherrn hinterfragen.

Report: Bauträger geben offen zu, die Namen sogenannter Stararchitekten als Marketinginstrument für ihre Häuser einzusetzen oder um Bewilligungen leichter zu bekommen.

Prix: Das wird schon was mit der Funktion, der Architektur und dem Aussehen zu tun haben. Alle Auftraggeber wissen, dass sie ein besonderes Bauwerk bekommen. Kann es nicht sein, dass wir, die Stararchitekten, konzeptionell, vernünftig und argumentativ denken, dass sie Mehrwert schaffen, weil sie mehr denken?

Report: Ein unbekannter Architekt könnte aber auch so denken. Glauben Sie, dass ein unbekannter Architekt den Schild vor dem Gasometer bewilligt bekommen hätte?

Prix: Dann würde er nicht unbekannt bleiben! Der Schild ist nicht isoliert zu sehen, sondern ist ein städtebauliches richtiges Projekt, weil er zwischen dem neuen und dem alten Zentrum ein Spannungsfeld aufbaut, wo neue Architektur entsteht. Außerdem ist er ein Beitrag zur Denkmalpflege. □

BAU!MASSIV! PLANUNGSTOOL

Online zum optimalen Bausystem

Von Experten entwickelt und stets am neusten Stand: Mit dem PLANUNGSTOOL von BAU!MASSIV! einfach und schnell das optimale Bausystem online suchen und finden. Denn massiv Bauen liegt im Trend.

BAU!MASSIV! ist die Interessensvertretung der Hersteller massiver Baustoffe im Fachverband der Stein- und keramischen Industrie. Ziel ist es, die zahlreichen Vorteile des Massivbaus aufzuzeigen und die nachhaltige Anwendung mineralisch gebundener Baustoffe zu fördern.

Junge Bevölkerung wünscht sich massiv errichtetes Eigenheim

Eine repräsentative BAU!MASSIV!-Umfrage vom September 2013 zu den Wohnwünschen der jungen Österreicher und Österreicherinnen zeigt: Der Wohntraum junger Erwachsener und Midager in Österreich ist ein massiv errichtetes Einfamilienhaus am Stadtrand – grün und ruhig gelegen, aber mit guter Infrastruktur und Verkehrsanbindung. Optimaler Wärme- und Kälteschutz sind für 85 % der Befragten ein wichtiger Faktor. Weitere zentrale Kriterien sind die Langlebigkeit der Baustoffe und die Wertbeständigkeit. Massive Gebäude erfüllen diese zentralen Wünsche: Rund 82 % der befragten Personen zwischen 25 und 45 Jahren zeigten sich überzeugt, am liebsten in einem Haus aus Ziegel oder Beton zu wohnen.

Für BAU!MASSIV! verdeutlichen die Umfrageergebnisse: Hochwertige Bau-

stoffe sind essenziell für eine langfristig hohe und leistbare Wohnqualität. Die reine Natürlichkeit, die hohe Speichermasse und die Wertbeständigkeit über Generationen qualifizieren massive Baustoffe zur Bauform der Zukunft. Bezüglich der ganzheitlichen Betrachtung von Gebäuden besticht der Massivbau durch Ressourcenschonung und Regionalität, Energieeffizienz, niedrige Folgekosten und hohe Lebensqualität. Die laufende Weiterentwicklung zur Energieeffizienz massiver Bauprodukte – wie die Bauteilaktivierung oder Ziegel mit thermischen Effekten – ist somit am richtigen Kurs.

BAU!MASSIV!-Planungstool als wertvolle Hilfestellung für die Praxis

Für Baupraktiker wurde von BAU!MASSIV! ein Planungstool mit massiven Baudetails geschaffen und damit eine wertvolle Hilfestellung etabliert. Die Online-Datenbank stellt eine wichtige Grundlage für die fachgerechte Anwendung massiver Baustoffe in der Praxis dar. Mit einer Übersicht von 32 Detailpunkten gelangt man schnell und übersichtlich zu den verfügbaren massiven Bauteilen und Anschlüssen. Eine weitere Sortierung nach Kategorien in den Bereichen Wär-

medämmung, Speichermasse, Schallschutz und Brandschutz ist gegeben. Ergebnis ist jeweils ein Datenblatt mit einer Prinzipdarstellung des Details, den beispielhaften Aufbauten und den entsprechenden bauphysikalischen Kennwerten.

Im Jahr 2011 online gestellt, gibt es seitdem reges Interesse an der Plattform: So griffen von Jänner bis August 2013 rund 8.000 Bauinteressierte für mindestens 32.000 Minuten auf das BAU!MASSIV!-Planungstool zu. Rund ein Viertel der Zugriffe erfolgte international, davon die Hälfte aus den USA. Die technische Aufbereitung der Details wurde von Spezialisten des Fachverbands Stein- und keramische Industrie und der Bundesinnung Bau in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien, Institut für Hochbau und Technologie durchgeführt. Die Detaildatenbank wird laufend durch Online-Feedback aus der Baupraxis weiterentwickelt. Mit dem Planungstool wurde eine praktikable und praxisgerechte Planungs- und Umsetzungshilfe für massive Bauweisen geschaffen. □

Weitere Informationen

www.baumassiv.at, www.massivbaustoffe.at

BAU!MASSIV!
BAU FÜRS LEBEN

Das BAU!MASSIV! PLANUNGSTOOL für Planer und Professionisten

- 900 Bau-Details zur massiven Bauweise
- Erstellt für Sie von Top-Experten aus Lehre und Praxis
- Noch mehr Planungssicherheit durch bewährte Standardlösungen
- Ein Datenblatt als Ergebnis Ihrer Abfrage

www.baumassiv.at → **PLANUNGSTOOL**

Die neue High-End PTZ-Dome-Range von ABUS



Die neuen PTZ-Dome-Kameras von ABUS Security-Center sichern jedes Objekt lückenlos und zuverlässig. Intelligente Rekorderlösungen verarbeiten die Bilddaten in Echtzeit und ermöglichen einen schnellen Zugriff auf die Aufzeichnungen. Für maximale Speicherkapazität sorgen hocheffiziente Videokompressionsverfahren, die zudem eine brillante Bildqualität erhalten.

Die Marke ABUS – Garant für Qualität und Service

Von einer guten Partnerschaft profitieren immer beide Seiten. Was die Marke ABUS eint, bildet deshalb auch die Basis für eine gute Zusammenarbeit: Vertrauen und Kontinuität. Viele zufriedene, treue Kunden sehen das genauso.

www.abus.com/partner

ABUS Security-Center GmbH & Co. KG · Linker Kreuthweg 5 · 86444 Affing · Germany
Tel. +49 82 07 959 90-0 · Fax +49 82 07 959 90-100 · info.de@abus-sc.com



Security Tech Germany